





W  
Sammelband 57  
+





Vertraute

# CONFERENCE

Derer Einwohner

im

# Reiche der Todten

über ihre im

# Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Günste Zusammenkunft

Zwischen

# BATHSEBA

Des Weibes Uriæ, und nachmahliger renommirtester  
Gemahlin Davids,

und

# JUDAS ISCHARIOTH,

genant der Verräther.

---

FRANCKFURT und LEIPZIG, 1723.





Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut

Vertraut







**D**as ist wahr, das muß ein Frauenzimmer von geringem Herkunft so wohl bürgerlichen als adelichen Standes/ trefflich künzeln, wenn sie sich auf der Welt in einen solchen Posten schwingen kan / daß sie eine Maitresse eines grossen Prinzen heissen/ und in einem Fürsten - Bette schlaffen darff, und da verlohnt sich noch der Mühe um ein schönes Gesicht, wennes von solcher Gattung ist, daß sich auch Könige daren verleben, und es, den Purpur zu vergnügen und Cronen zu charmiren capable ist. Ha, par ma Foi, das ist ein Plaisir, von dessen Delicatesse niemand judiciren kan, als der dieselbe gekostet hat, andere mögen über den Character einer Maitresse scrupuliren wie sie wollen, ich zum wenigsten habe mich dabey sehr wohl befunden, und ich weiß, ich wolte noch heutiges Tages im Reiche der Lebendigen Schwestern antreffen, die mit mir vollkommen einig seyn, und sich auf einem so profitablen Posten nicht gerne werden delogiren lassen. Welcher Mensch würde wohl so einfältig seyn, wenn ihm von einem grossen Herrn eine Gnade angeboten würde, daß er sie mit Füßen von sich stossen, und selbige anzunehmen sich weigern solte, ein solcher müste ja sich selber hassen, und hätte verdienet von der ganzen Welt aufgelachet zu werden. Und welche Dame, die ohne dem feurriger Complexion ist, könnte wohl ohne eine grosse Staats-Faute zu begehen, so absurd handeln, und es einem Fürsten abschlagen, wenn er sie würdigte, in seinen Armen einen Zeitvertreib und in ihr im Schoosse sein Vergnügen zu suchen. Dergleichen Offerten bekömt man nicht alle Tage, und sie geschehen auch nicht einem jeden Frauenzimmer, dieses

P p 2

nige



nige müste also sehr thöricht seyn, die eine solche Offerte aufschlagen, und sich aus Caprice sehr sperren wolte. Eine Crone verdienet ja noch wohl, daß man ihr zu gefallen in den Regula der Keuschheit eine Exception mache, und ein gewaltiger Fürst wird ja auch an seinem Hofe so viel Macht haben, daß er in den Befehlen der Tugend dispensiren, und eine Person, die sich seinem Plaisir aufopfert, von allen Vorwurf befreien kan. Und gesetzt, daß es auch darauf nicht allemahl zu wagen stünde, und man sich hinter ein solches Stichblatt, nemlich hinter das Pouvoir eines grossen Herrn, nicht gar zu wohl verstecken könnte, so wolte ich meynen, die besondere Vortheile, die eine solche Dame davon trägt, wenn sie sich dem Verlangen eines Prinzen preis giebt, wären allein capable ihre Conduite wo nicht zu rechtfertigen, dennoch zum wenigsten bey raisonnablen Gemüthern zu entschuldigen, und sie aufser Verdacht einer Leichtsinigkeit zu setzen. Es ist gewiß keine geringe Sache, das Herz eines grossen Prinzen zu fesseln, und so viel Annehmlichkeiten an sich zu haben, daß man auch von der Majestät nicht nur bewundert, sondern so gar geliebet wird. Womit solte wohl die Hartnäckigkeit einer Dame zu entschuldigen seyn, die eine Durchlauchtige Brust vergebens seuffzen, und die darinne verborgene Flammen ohne Kühlung lassen wolte, und wer wolte hingegen gerne das entzückende Vergnügen entbehren, das man in der verliebten Umarmung eines feurigen Monarchen zu hoffen hat, zumahl wenn einem dasselbe von freyen Stücken angeboten wird, und man es niemanden, als seinen eignen Büchern zu danken hat. Sehr hölzern und unempfindlich müste diejenige seyn, die bey solchen Umständen, sich einer unzeitigen Contenance und Sprödigkeit befeisigen wolte, und noch unbesonnener würde eine solche handeln, die sich weiß machen liesse, daß sie dieses Vergnügen nicht anders als mit dem Verlust ihrer Ehre genießen könne. Denn wie kann man wohl an einem Hofe besser geehret, und höher erhoben werden, als wenn man von dem Fürsten selbst einer Confidence und vertrauten Umgangs gewürdiget wird. Diejenige Dame, die der Chef eines Hofes vor andern distinguiret, die hat schon eine gewisse Versicherung, daß ihr andere bey Hofe, so wohl Cavalliers als Dames, keine saure Mine machen, sondern mit allen Respect und Estim begegnen müssen. Die Gemahlin selbst eines solchen Fürsten, der seine Flammen bey einer andern Dame abkühlet, muß oft derselben, Wohlstands haben



halben die größte Veneration erweisen, und mehr Hochachtung vor sie tragen, als sie in der That werth ist. Ja wenn es etwas blamables wäre/ eine Maitresse eines grossen Herren zu seyn, so würden ja grosse Herren ihren Umgang mit denselben so viel möglich cache halten, und ihn nicht zu jedermans Wissenschafft kommen lassen. Da doch vielmehr das Gegentheil von den meisten Höfen, wo dergleichen Liebes-Avancuren vorgehen, bekant ist. Und Fürstliche Personen haben in diesem Stücke vor gemeinen Leuten und Privat-Personen was voraus, daß/ da diese, wenn sie in der Liebe abwechseln wollen, es in geheim thun müssen sie hingegen von dergleichen Zwang frey sind, und mit ihren Maitressen ohne Scheu conversiren dürfen. Ja allerdings die Kinder, die aus solchen Umgang gezeuget werden, participiren mit von derjenigen Ehre und Vortheilen, die ehemahls ihre Mutter genossen, und sind oft so glücklich, daß sie einen Fürsten-Hut tragen, und wohl gar mit Cron und Scepter prangen können. Da, es solte mich diese Stunde noch nicht reuen, ehemahls im Reich der Lebendigen eine Maitresse eines grossen Königes gewesen zu seyn, wenn nur das zeitliche Leben ewig gewähret, und ich nicht durch die plaisante Zeitlichkeit den Genuß der vergnügten Ewigkeit verscherket hätte. Versichert, ich getraute mir die Honettere einer Königlichen und Fürstlichen Maitresse, wider alle Einwürffe auch des singulairsten Kopffes zu behaupten und zu maintenir/ aber das bekenne ich franchement, vor dem Richterstuhl des Gewissens wollen meine Argumente und Raifons nicht Stich halten, da werde ich schamroth, und muß mich selbst eines unverantwortlichen Fehlers schuldig bekennen. Und ach wolte der Himmel! daß mein Gewissen eher auffgewacht, und nicht so lange auf den weichen Feder-Bette der Wollust geschlaffen hätte, vielleicht hätte ich meinen Fehler eher erkannt, und vielleicht wäre mir auch alsdenn alhier im Reich der Todten, ein ander Quartier angewiesen worden, und man würde mir sonder Zweifel nicht zugemuthet haben, daß ich an statt der geseegnen Elsätschen Felder, diese unglückselige Wohnungen betreten müssen, wo ich mit einer stetigen Gewissens-Angst gequälet werde, und von meiner Pein noch kein Ende sehen kan, sondern mir täglich auf noch grössere Martern Rechnung machen muß. Diejenige Pein, die ich jeto aufstehen muß, die gehet noch wohl hin, aber wenn mich meine Gedancken in die künftigen Zeiten hinein führen, so empfinde ich einen bitteren Vorschmack der



Höllern, die Bande der Verzweiflung umgeben mich, und die Vorbothen der Verdammniß flößen mir Zittern und Entsetzen ein. O du verfluchte Wollust/ der ich bey meinen Lebzeiten ergeben gewesen, und die ich bis in mein graues Alter, ja bis an mein letztes Ende vor mein höchstes Gut, und vor meinen Abgott gehalten, warum bin ich doch Lebenslang dein Sklave gewesen, da du mir jezo einen so schlechten Lohn giebest! O unglückseliger Blick! der sich jemahls durch das Gold der Krone, und den Glanz des Scepters verblenden lassen/ in was vor einen jammervollen Zustand hast du mich versetzt, und wie empfindlich muß ich schon jezo vor dein kurzes Vergnügen büßen! Und wer weiß, was noch vor Martern auf mich warten, die mir schon zum voraus ein Grausen verursachen! Ach ist denn kein Gift-Becher vorhanden/ den ich aufstrincken kan, damit ich mich zum andernmahl tödten, und einer noch betrübtern Veränderung entgehen möge. Oder ist kein Stahl so scharff, der meine Seele durchbohren, und sie ihrer Unsterblichkeit berauben könne, damit sie nur nicht die schreckenvolle Ewigkeit erleben darff. Kommt ihr höllischen Furien, ergreiffet mich nur bey Zeiten, weil ihr mich vielleicht alsdenn um soviel eher zu peinigen werdet aufhören müssen. Und ihr, ihr Verdammten Geister, ich habe eure heßliche Larden schon von ferne gesehen, erschrecket mich nur nicht so offte mit euren schwarzen Masquen, sondern wartet bis

Auf solche Weise mußte sich jüngsthin, die bekante Bathseba, von unterschiedenen Gedancken und Affecten auf einmahl bestürmen lassen, und ohnerachtet es anfangs schiene, als ob ihr diß Andencken der vergangenen Zeiten, ihren verdrießlichen Aufenthalt einigermaßen versüßen wolte, so ward doch die Scene in einem Augenblick verändert, ihre Seele fing an sich selbst zu straffen und zu verklagen, und ihr Verzweiflungs-voller Zustand nahm dermassen überhand, daß man sonder Zweifel noch mehr desperate Worte von ihr würde vernommen haben, wosferne nicht ihr Discours durch einen unvermutheten und nicht weniger entsetzlichen Anblick wäre unterbrochen worden. Der ruchlose Betrüger und unwürdige Apostel, des allgemeinen Welt-Heylandes Judas Ischarioth, der sich ohne ihr Vorwissen in der Nähe befand, der war schuld daran, daß sie ihrer eignen Person vergessen und ihre Gedancken auf ihn wenden mußte. Denn es lag derselbe vor jezo an eben der Krankheit darnieder, von welcher sich Bathseba den Augenblick erst ein wenig erholet hatte.

Er



hatte die Bathsebam von Anfang bis zu Ende discouriren oder vielmehr phantasiren gehöret, und ihre gemachte Reflexions hatten verursacht, daß er ebenfalls an seinen geführten Lebens-Lauff, insonderheit aber an sein schrecken-volles Ende zurücke gedacht, und weil ihm eben zu der Zeit sein jetziger betrübter und mißvergnügter Zustand, in welchen er bishero seine Zeit im Reich der Todten zubringen müssen, mehr als sonst in die Augen fiel, so ward er dadurch dermassen aufgebracht, daß er ebenfalls wie Bathseba in vollkommene Desperation gerieth. Ja er gieng hierinne gar noch weiter als jene, und ließ es bey den blossen rasenden und tobenden Worten nicht bewenden, sondern unterstund sich etwas zu unternehmen, darzu er doch in seinem jetzigen Zustande, nicht mehr Kräfte gnug übrig hatte. Er ergriff denjenigen Strick, den er ehemahls aus dem Reich der Lebendigen mitgebracht, und den er auch jeko im Reich der Todten zum Andencken beständig um den Hals trägt, knüpfte denselben an einen starcken Balken, und wolte sich par force noch einmahl aufhengen / in der Persuasion dadurch entweder sich von seinem mißvergnügten Zustand zu befreyen, oder einem künstigen noch größern Malheur zu entgehen. Weil aber sein Hals vorjeko nicht mehr so empfindlich als sonst war, und er auch nicht so viel körperliches an sich trug, so wolte ihm sein unbesonnenes Vorhaben nicht gelingen, der Kopff glitschte in aller Geschwindigkeit durch die Schlinge des Stricks hindurch, und er fiel mit dem Leibe so unbehände und unsachte herunter, daß der ganze Boden seines Reviers davon erschütterte, und auch Bathseba, als seine nächste Nachbarin, durch den Knall in ihren Gedancken gestöret wurde, sie war zwar anfangs willens, alsobald auf ihn los zu gehen, und theils von seiner Person nähere Kundschafft einzuziehen, theils auch nach der Ursach seines Unterfangens zu fragen. Allein Furcht und Schrecken hielt sie noch ein wenig zurücke, drum blieb sie an ihren Orth stehen, und wolte erwarten, was Judas ferner anfangen würde. Dieser wolte über sein mißgelungenes Vornehmen ganz rasend werden, er blieb dem ohngeacht bey seinem Entschluß, er ergriff den Strick zum andern, dritten und vierten mahl, und wolte par tout gerne noch einmahl Quartier in der Luft haben, es gerieth ihm aber keinmahl besser als das erste mahl, und er mußte jederzeit eine unsanfte Niederlage auf dem Erdboden erleiden, endlich warff er aus Tollheit den Strick auf die Erden, trat ihn mit Füßen, und brach in folgende Worte aus :

Ha!



Ha, du verfluchtes Werkzeug, bist du ehemahls capabel gewesen mein Verlangen zu stillen, und mir die Kehle zuzuschneiden, und jeko bist du zu ohnmächtig, mir noch einmahl einen solchen Dienst zu leisten. Bist du ehemahls die Thüre gewesen, durch die ich zu meiner Verdammniß eingegangen, so vergönnne mir, daß ich auch durch dich wieder ausgehen und das Ende meiner Pein finden mag, bist du ehemahls lang genug gewesen, mich einen weiten Weg aus dem Reich der Lebendigen in das Reich der Todten zu führen und bist jeko zu kurz und wilt nicht zureichen, mich nur wenig Schritte von diesen unglückseligen Wohnungen zu entfernen? O unerträgliches Schicksaal, da mir auch die Creaturen ihren Beystand versagen und mich noch zu verfolgen drohen. Zerschmettert mich doch ihr Balcken die ihr über meinem Haupte seyd, oder zerbrich du Erdboden, und verschlinge mich, damit

Halt ein, halt ein, so konte die Bathseba nicht länger an sich halten, sondern kam ihm mit folgenden Worten auf den Hals:

Halt ein, du Unbesonnener, du verfluchtest vergebens dein Schicksaal, und suchest umsonst Hülffe zu einer Zeit, da alle Hülffe verschwunden ist.

Judas sahe sich hierauf mit zornigen Gesichte um, zu erforschen, wer ihm in die Rede siele, und so bald er nur die Bathsebam erblickte, merckte er, daß es eben die Person sey, die er kurz vorher reden gehört, und die ihm mit ihren desperaten Discursen, auf solche verzweiffelnde Gedancken gebracht. Er machte dannenhero schlechte Complimenten, sondern wüthte sie mit dieser rauhen Antwort ab:

**JUDAS.** Ihr habt mir wohl trefflich viel vorzuwerffen, oder grosse Ursach, mich einer Unbesonnenheit zu beschuldigen. Seyd doch so gut, und greiffet vorher in euren eigenen Busen, ehe ihr so naseweise seyd, und euch um andre Leute bekümmert. Ich würde wohl schwerlich auf eine solche Thorheit gerathen seyn, wenn mich euer böses Exempel nicht dazu verleitet hätte.

**BATHSEBA.** Nur nicht so trozig mein Freund, jedoch ich weiß wohl, mit desperaten Leuten ist nicht viel auszurichten, ich kan es an meinen eignem Exempel abnehmen. Vor diesen hättet ihr mir nicht so antworten dürffen, ich hätte euch den Augenblick den Kopff vor die Süße



Züße legen lassen, jeso aber sind mir die Flügel beschnitten, drum muß ich euch nur gute Worte geben, ich habe euch auch bloß deßhalben angeredet, damit ich euch die schwermüthigen Gedancken aus dem Kopff bringen, und auf andere Penseen führen möchte. Denn ich selbst kan mir meinen Jammer nicht besser versüßen/und in meinem verdrüßlichen Zustande keine bessere Linderung schaffen, als wenn ich mich mit jemanden in ein Gespräch einlasse; Wenn ihr euch also im Zorn so viel bezwingen könnt, so werdet ihr mir diesen Dienst nicht abschlagen, weil wir dabey alle beyde unser Herzeleid, auf eine Zeitlang vergessen können.

**JUDAS.** Wenn ihr meynt, daß wir davon einig Soulagement haben können, so bin ichs gar wohl zu frieden, aber sagt mir doch erst/ wer ihr seyd, damit ich weiß / wie ich euch respectiren soll. In meiner Person sehet ihr den unglückseligen Judas Ischarioth vor euch, der durch seine Treulosigkeit sich selbst in das größte Malheur gestürzet hat.

**BATHSEBA.** Ha, ha, ich solte es doch fast aus eurer curiösen Halskrause, aus dem Strick meyne ich, haben schliessen können, daß ihr der liebe Herre seyn müßet. Jedoch ihr mücht seyn, wer ihr wollet, wenn ich gleich im Reich der Lebendigen vor euch einen grossen Vorzug gehabt, so bin ich doch jeso nicht besser als ihr. Wißet demnach/ daß ihr mit der renommirten Bathseba sprecht / die erst als Maitresse, hernach als eine rechtmäßige Gemahlin an der Seite eines grossen Königs gelegen, und dadurch in der Welt berühmt geworden ist.

**JUDAS.** Siehe da, seyd ihr die liebe Seele, nu, nu, so habt ihr warhafftig Raision, daß ihr euch nicht viel rauff nehmet, es heißt heute bey uns: Gleich und gleich gefellt sich gerne / und es hat sich ein recht sauber Paar zusammen gefunden. Ich bin an meinem HErrn und Meister treulos und zum Schelme worden, und ihr habt dergleichen an euren lieben Ehegatten practiciret, es ist also einer von uns beyden so ehrlich als der andere. Aber ich muß euch deßwegen doch euren rechten Respect geben, was befehlen Ew. Majestetäten, davon wir mit einander schwäzen wollen.

**BATHSEBA.** Es scheint/ als wenn ihr Lust hättet euch über mich zu moquieren, aber ihr kommt ziemlich massiv, wi denn eure angestellte Comparaison zwischen mir und euch, recht grob klinget, und

V.

29

wenn



wenn ich so empfindlich als sonst wäre, ich würde dieselbe nicht gelten lassen, dißmahl aber mag ich nichts darwider einwenden, allein das will ich mir ausgebethen haben, daß ihr mich künfftig mit dem Titul Ew. Majestäten verschonet, denn weil ich denselben mit Schiffbruch meiner Ehre/ mit Verletzung meines Gewissens, und mit Verlust meiner Seeligkeit erlanget, so habe ich ihn niemahls gerne angenommen, seydt nur sonst in andern Stücken desto hößlicher.

**JUDAS.** Wenn ihrs nicht haben wolt, so bin ichs auch zufrieden, ich werde euch also nur schlecht weg Madame heissen/ aber beliebet nur eine Materie zum Discurs auffß Tapet zu bringen/ so gut ich kan, will ich meine 4. Pfennige darzu geben.

**BATHSEBA.** Wenn ich die Wahl haben soll, so geschähe mir ein Gefallen, wenn ihr mir euren Lebens-Lauf erzehlen wollet, weil ohnfehlbar einige Geschichte Neues Testaments darinnen vorkommen werden, davon ich gerne Nachricht haben möchte.

**JUDAS.** Ich will euch wohl damit dienen, aber ihr werdet wenig Lobwürdiges darinne antreffen. Doch wird es euch nicht entgegen seyn, mit eurer Historie den Anfang zu machen.

**BATHSEBA.** Es sey darum, ich will mich nicht länger aufhalten. Mein Herkommen betreffend, so bin ich auß einem alten Adlichen Jüdischen Geschlechte entsprossen, welches sich jederzeit so wohl mit der Feder als mit dem Degen sehr berühmt gemacht, und insonderheit der Jüdischen Republicque theils in Civil - theils in Krieger - Chargen, grosse Dienste gethan hat. Es hatte aber eben zu meines Vaters Zeiten das Unglück, daß es in seiner Person aussterben, und in ihm/ als dem letzten Reiß verwilken mußte. Denn es war aus dem ganzen Geschlechte kein einziger männlicher Erbe mehr übrig, und meine Eltern hätten von Herzen gerne gesehen, daß ihr Ehe - Bette mit einem jungen Herren, oder wie mans heutiges Tages nennet, mit einem kleinen Juncker geseegnet werden möchte, aber ihr Wunsch war vergebens, der Himmel hatte einmahl beschlossen, unser Hauß zu stürzen, drum mußten sie zufrieden seyn, daß sie noch in meiner Person mit einem Adlichen Fräulein erfreuet wurden. Unsre Güter, welche sehr austräglich waren, lagen ganz nahe bey Jerusalem/ in einer solchen lustigen und anmuthig



muthigen Gegend, daß man alle Plaisirs, die man auf dem Lande zu hoffen hat, in volkem Ueberfluß daselbst antreffen konte. Weil nun mein Vater wußte, daß er der letzte Besizer seiner Adlichen Güter war, und dieselben nach seinem Tode entweder an den König fallen, oder in andere fremde Hände gerathen müßten, so ließ er wacker drauf gehen, er that sich was zu gute, und machte gar schreckliche Depensen, so daß auch auf die lezt die Revenüen nicht mehr zureichen wolten, sondern er die Güter selbst angriffen, liegende Gründe verkauffen, Holzungen ruiniren, und andere Dinge vornehmen mußte, die sich vor einen guten Haus-Birth nicht allzumohl schicken.

**JUDAS.** Ich würde es selber nicht anders gemacht haben, wenn ich an seiner Stelle gewesen wäre, denn was hätte er davon gehabt, wenn er menagirer, und einen noch so guten Haus-Birth abgegeben hätte. Er würde vor niemanden, als vor andere Leute gespart haben, weil von den Seinigen niemand als ein einziges Fräulein vorhanden gewesen, jederman würde es ihm ja verdacht haben.

**BATHSEBA.** Ja, ja, mein Vater konte es so drauf los wagen, denn damahls war wegen der Adlichen noch keine solche Einrichtung, heutiges Tages aber würde man einem Edelmann trefflich auf die Finger klopfen, wenn er in Ansehung, daß er keine Erben hat, die Güter verwüsten, und entweder dem Lehns-Herrn oder andern das leere Nest hinterlassen wolte. Meinem Vater aber war es unverwehrt, er machte sich dannenhero einen guten Muth, und behielt doch noch einen schönen Pfennig übrig, damit er mir zu einer profitablen Mariage verhelfen, und mich mit Ehren an den Mann bringen konte. Wiewohl ich muß meinem Vater nachrühmen, daß er insonderheit meinetwegen viel Geld depensirte, und überaus viel an mich wendete, und dieses hauptsächlich auf Anstiften meiner Mutter, welche gerne eine rechte vollkommene Staats-Dame aus mir haben wolte. Es mußte dannenhero an nichts fehlen, was zu einer artigen und galanten Aufzuehung erfordert wurde, und was ein adlich Fräulein galant machen kan. So bald ich nur auf den Füßen stehen konte, ward mir ein eigener Tanzmeister gehalten, damit ich bey Zeiten einen geschickten Leib, und eine gute Taille bekommen möchte. Ich konte kaum die Zunge rühren, und meine Mutter-Sprache zerstückelt herfallen, so schickte man mir schon



eine Sprachmeisterin auf den Hals, die mich in fremden Sprachen unterrichten mußte, und ich brachte es auch vermöge meines guten Naturells und hurtigen Kopffs in kurzer Zeit so weit, daß ich bereits in meinem achten Jahre mit unterschiedenen Nationen ohne Anstoß par- liren konte. So bald ich das zehnte Jahr erreichte/ kam ich unter die Inspektion einer Cammer-Frauen, die sich lange bey Hoffe aufgehalten, und durch Erziehung adlicher Jugend grossen Ruhm erworben hatte, diese mußte mir Anweisung in der Sitten-Lehre geben, und Reguln ei- ner geschickten und angenehmen Conduite beybringen. Ich profitir- te auch von ihrer Fidelité so viel, daß ob ich gleich annoch sehr jung von Jahren, dennoch sehr weit und breit vor das artigste und galante- ste Fräulein gepriesen wurde.

**JUDAS.** Ey, wie werden sich da die jungen Israelitischen Cavallieres häufig in eurem Schlosse eingefunden, und dem galanten Fräulein Bathseba eine obligeante Visite nach der andern gegeben haben, zumahl da es, wie ihr saget, nicht weit von Jerusalem gelegen, und also, insonderheit die Hoff-Cavalliers, unter dem Vorwand, sich auf dem Lande zu divertiren oder euren Vater zu besuchen, desto süglicher eurer Conversation genießen können. Denn wo ein Raß ist, da sam- len sich die Adler.

**BATHSEBA.** Das war abermahl eine sehr wunderliche Comparaison, indes, wenn ihr nur ein klein bißgen die Welt gekennet, so werdet ihr selber leicht urtheilen können, daß ich nicht unter einem Scheffel werde versteckt geblieben seyn. Zumahl da ich ohndem von der Natur mit einer solchen Schönheit beschenckt worden, daß ich als eine Sonne meine Strahlen allenthalben herum schießen ließ, und dieses allein mich in der Welt bekant zu machen, capable war. Meine angenehme und charmante Jugend war nicht anders, als ein Blitz, der allenthalben durchdrang, und was er nur berührte, alsobald in Flammen setzte. Meine Eltern hatten dannenhero meiner Person wegen so viel Zuspruch, daß wir oft in unserm ziemlich weitläufftigen Revier nicht Zimmer genug hatten, die grossen Suiten, welche manch- mahl zugleich kamen, nach Würden zu logiren. Die wenigsten von unsern fremden Gästen, zumahl wenn sie Candidaten des Ehestands wa- ren, hatten das Glück, daß sie so wieder wegreisen konten, als sie ge-  
 tom



Kommen waren, sondern die meisten mußten ihr Herz und Gedanken zurück lassen, die ich ihnen mit meinen Blicken geraubet, und mit meinen Qualitäten bezaubert hatte, so daß sie insgemein nach ihrer Abreise nicht allzulange aussen blieben, sondern sich gar bald wieder bey uns einfanden. Mir geschah auch durch ihre oftmahlige Visiten kein Mißfallen; denn ich war eine Liebhaberin von Conversation, insonderheit geschickter und galanter Cavalliers, diese mochte ich garzu gerne um mich leiden, und sie befanden sich auch meistens in meinem Umgange nicht mißvergüßt, zumahl da mich meine feurige und verliebte Complexion manchmahl gegen diesen und jenen gütiger und mitleidiger seyn hieß, als sie von einer andern, die mehrere Contenance besessen, vielleicht nicht würden zu hoffen gehabt haben. Ich machte ihnen auch sonst allerhand Plaisirs und Divertissements, und wenn es gleich mein Schade war, und meines Vaters Beutel am meisten dabey veriret wurde, insonderheit / wenn wir etwan starck spielten, davon ich eine grosse Liebhaberin war, und oft halbe Nächte dabey zubrachte.

**JUDAS.** O, dabey werdet ihr keinen grossen Schaden gelitten haben, Cavalliers sind ja sonst so genereux, daß sie die Dames par Complaisance bey dem Spiel immer gewinnen lassen, und lieber ihrem eignen Beutel Fort anthun, als gegen eine galante Dame unhöflich seyn wollen. Die Israelitischen Cavalliers werden ja nicht allein solche Flegels gewesen seyn, und die Höflichkeit gegen euch gar aus den Augen gesetzt haben.

**BATHSEBA.** O nein, so hoch war damahls die Complaisance der Cavalliers gegen Dames noch nicht gestiegen, meine Charroulle ward am besten gewahr, was vor enge Gränzen der Höflichkeit bey dem Spiele gesetzt wären. Und ob mir gleich mein Vater des Jahrs über eine ziemliche Summe Spiel-Gelder aufzahlen ließ, so wolten sie doch nicht zureichen, sondern mußten insgemein zwey oder drey mahl recrouitiret werden. Daraus könnt ihr urtheilen, wie weit mich meine Spiel-Compagnons müssen menagirt haben. Und ich versichere euch / es würde mir mit dieser Complaisance nichts gedient gewesen seyn, contrair, ich würde sie vor eine Einfalt gehalten / und mich dadurch touchirt befunden haben, denn ich hätte daraus nicht anders geurtheilet / als, sie hielten mich vor interessirt, dergleichen Passion aber

D 9 3

war



war mir in Todt zuwider, ich hielt sie edlen Seelen vor unanständig / und wer mich in diesem Stück hätte in Verdacht hatten wollen, der würde alle Grace auf einmahl verscherzet haben. Drum that derjenige, der mit mir spielen wolte, am besten, der dem Glücke seinen freyen Lauf ließ, und es durch eine unpasionirte Conduite darauf ankommen liesse, ob er mich mehr mit seinem Gelde, als mit seiner Compagnie zu contentiren capable sey. Wer klug war, der merckte auch gar bald, daß dergleichen unbesonnene Caressen bey mir gar schlechten Ingress fanden, und ich hatte davon den Vortheil, daß sich meine Anbeter ganz anderer Meriten beflissen / wenn sie bey mir in Estime und Hochachtung kommen wolten.

**JUDAS.** Aber wie mußte denn derjenige beschaffen seyn, und was mußte derjenige vor Meriten haben, der sich bey euch insinuiren, und einen Stein im Brete bekommen wollen?

**BATHSEBA.** Ihr thut jeko eine Frage, die etwas gar zu hardy klinget, und es muß sich ein Frauenzimmer mit einer Manns-Person in ziemliche Confidence eingelassen haben, wenn sie ihm dieselbe aus Herzens-Grunde beantworten soll. Allein unter uns hat es jeko nichts zu bedeuten, und ich hoffe nicht, daß uns jemand behorchen soll, drum kan ich leicht einmahl ein bißgen treuherzig gegen euch seyn. Wenn ich also die rechte Wahrheit im Vertrauen entdecken soll / so müßt ihr wissen, ich hatte in der Liebe eine ganz besondere Art zu wehlen, aus solchen Courtisans konte ich mir nichts machen, die mit lauter Complimenten und Bücklingen um sich warffen, und vor ihre submisse Aufführung zu frieden waren, wenn ich ihnen nur davor einen freundlichen Blick gab, oder sie mir zuweilen die Hände drücken durfften. Dann das hieß bey mir eine Narren-Liebe, eine Phantasten-Liebe. Auch waren mir solche Galans noch nicht gut genug, die nur zu mir auf die Köffelen kamen, mir nur auf dem Maule lagen, und nur immer küssen und lecken wolten / weiter aber was zu tentiren nicht Herz genug hatten. Das war keine Sache vor mich, damit war ich noch nicht zu frieden, dadurch ward mir mein hitziger Affect nur rege gemacht, aber nicht contentiret, ich prätendirte was mehrers, und wolte solche Amanten haben, die mir die überflüssige Hitze dämpfen, oder zum wenigsten manchmahl abkühlen konten. Mit solcher Liebe



verlohnths sich noch der Mühe, mit solchen Bedienungen konte man sich bey mir recommendiren, und das hielt ich vor den rechten Kern der Liebe. Es hatte mir auch eine gewisse alte und erfahrene Meisterin in der Liebe, ein sonderliches Kennzeichen und Character kennen gelernet, den die Manns-Bilder im Gesichte tragen, und woran man diejenigen erkennen müste / die zu dergleichen Liebes-Wercken am tüchtigsten wären, darnach recognoscirte ich sehr fleißig, und meine Observation hat mich selbst betrogen. Wenn ich nun einen solchen tapffern Ritter fand / dem ich zutrauete, daß er meinen Begierden Satisfaction zu thun balant seyn möchte, so ließ ich ihn nicht leicht aus den Händen, sondern warf ihm das Netz so lange auf den Hals, bis ich ihn umzingelte, und er mir nicht mehr entzwischen konte. Hatte ich ihn denn einmahl auf die Probe gestellet, und seine Capacité richtig befunden, so hatte er bey mir gute Zeit, er ward reichlich belohnet, und konte über sein Accommodement nicht klagen.

**JUDAS.** Auf die Art seyd ihr mir die rechte gewesen, und ihr müßt in einem recht verliebten Zeichen jung worden seyn. Ich halte davor, im Reich der Lebendigen würdet ihr niemanden ein solch offenhertziges Bekändniß gethan haben, aus Furcht, daß man euch nicht vor ein honettes adeliches Fräulein, sondern vor eine Coquete würde gehalten haben. Aber hört einmahl, wenn euch darum zu thun gewesen, so hättet ihr ja nur dürffen einen feinen grossen, groben und vierschrötigen Bauer-Knecht in euren Dorffschafften auffuchen lassen / es würde ja einer drunter gewesen seyn, der eine solche Recommendation im Gesichte getragen / und der vielleicht seine Sachen so gut / als der beste Cavallier machen können.

**BATHSEBA.** Ey das wäre mir ein schöner Streich gewesen, o nein, so gemeine machte ich mich nicht, so weit ließ ich den Affekt nicht einreißen, ich war zwar capabel, der Liebe wegen alles zu hazardiren / dennoch aber mußte mein Stand, und der Character meines adlichen Geschlechts dabey jederzeit menagiret worden. Ihr wisset noch nicht, wie eigensinnig in diesen Punct ein adeliches Fräulein ist, und wie hoch sie in Liebes-Sachen ihren Stand schäzet. Ich versichre euch, wenn manche auch noch so verliebt wäre, und ihr gleichwohl die Gelegenheit mit jungen Edelteuten zu conversiren fehlte / sie würde nicht,  
wer



wer weiß, wie viel nehmen, und zugeben, daß ihr edles Blut mit Bürgerlichen vermischet würde. In Mariagen und Heyraths Sachen sind sie noch delicater, da giebt's manchmahl sehr arme und povre Fräuleins, die sich karglich und kümmerlich behelffen, und bloß von der Generosité anderer dependiren müssen, die endlich wohl einen braven Mann bürgerlichen Standes bekommen könnten / aber sie thuns doch nicht, und sie solten lieber Hungers sterben, als ihrem adelichen Geschlechte, durch eine unanständige Mariage einen solchen Schandfleck anhängen. Und gewiß, ich lobe ihre Standhaftigkeit, und wenn auch an der Person nicht das geringste auszusetzen wäre, gnug, er kan sie nicht en Qualitè eines Edelmanns bedienen, und gehöret unter die Bürger-Canaille. Daher kommts auch, daß man unter Adelichen mehr alte Jungfern, als unter den Bürgerlichen antrifft, und es ist ein sehr rares Exempel, wenn ein adeliches Fräulein im 16. oder 17ten Jahre verheyraethet wird, eine solche muß gewiß entweder ganz besonders Qualitäten, oder eine starcke Recommendation von ihrem Beutel haben, die meisten werden insgemein etliche 20. Jahr alt oder bleiben gar sitzen.

IUDAS. Ich aber, halte das nicht so wohl vor eine Standhaftigkeit, als vielmehr vor eine Caprice, und verdencke es einem solchen Fräulein sehr, daß sie durch ihren Eigensinn sich selbst im Lichten stehet, und ihr Glück verscherzet. Was ist denn nun mehr, daß derjenige, der sich zu ihrem Bräutigam anbeut, eben kein Edelmann ist. Geseht, daß er nicht edel von Geburth, so kans ja wohl seyn, daß er von der Tugend und von seinen Meriten geadelt worden. Was habt ihr an dieser Noblesse auszusetzen? Daß zwar ein gebohrner Edelmann vor dem bürgerlichen Stande einen Vorzug præcendiret, solches ist billig / und die Natur hat es selbst also geordnet, daß man aber den bürgerlichen Stand deswegen mit Füßen treten / und ihn ohne Unterscheid mit dem Titul der Canaille belegen wolte, solches ist absurd, vernünftige Edelleute approbiren solches selbst nicht, sondern es thuns nur diejenigen ungeschliffenen und unverständigen Dorff-Juncker, die weiter nichts Adeliches, als etwa die Geburth und den Nahmen aufzuweisen haben / und die ihr Lebtage nicht weiter, als bis an die Zugbrücke ihres adlichen Hofes kommen sind. Solche Kerl bilden sich am meisten ein, denn sie kennen die Welt nicht, und wissen nicht, was  
uns



uns bey derselben in Hochachtung setzen kan. Sie führen zwar einen Helm im Waapen und auffn Hut, aber lauter Strowische im Kopffe. Dresch-Flegel und Mist-Gabeln kennen sie wohl, aber von dem Degen und der Feder wissen sie nichts, und ich halte sicher davor, daß die Natur bey solchen Leuten einen Irthum begangen, und mancher wider seinen Willen ein Edelmann geworden, der sich besser zu einem Bauer geschickt hätte. Weil nun diese Pursche sehen, daß man ihnen insgemein wenig Respeet erweist, so bemühen sie sich, selbigen zu erzwingen, und zu forciren sie dencken ihre adliche Grandezza nicht besser zu maintainiren, als wenn sie den bürgerlichen Stand fein herunter machen und verachten, und sich gegen denselben brav brüsten und aufblasen. Es wäre aber nicht gut, wenn der ganze Adel so beschaffen wäre, contrair, ich kan euch versichern, ich habe zu meiner Zeit unter dem Römischen Adel solche vernünftige Cavalliers und Dames gekant, die sich gegen den bürgerlichen Stand sehr raisonable aufführten, demselben mit der größten Humanité und Leutseligkeit begnieten, und oft manchem so viel Ehre erwiesen, daß er recht schamroth drüber werden mußte. Aber woher kam das? Daher, Sie hatten Verstand und Esprit im Kopffe, sie waren nicht bloß in den Ställen und Scheunen herum gelauffen, sondern waren in der Welt gewesen, sie waren nicht bey Ochsen und Kälbern aufgewachsen, sondern hatten mit gelehrten und vernünftigen Leuten conversiret, sie hatten sich bey Hoffe und im Kriege versucht, und erfahren, wie sauer man sichs müste werden lassen, wenn man den Character eines honethomme Zeit Lebens maintainiren wolte. Daher estimirten sie auch andere Leute, und hielten insonderheit diejenigen werth, die dasjenige mit ihrem Fleiß und Geschicklichkeit zu versehen bemühet waren, was ihnen die Natur ohne ihr Verschulden entzogen hatte. Solche Edelleute meritiren noch, daß man den Hut vor ihnen abziehe, und sie mit dem größten Respeet venerire. Aber wir halten uns bey dieser Materie zu lange auf, beliebet nur in eurer Historie fortzufahren.

BATHSEBA. Ihr raisoniret ziemlich frey, und wenn euch manche adelich Dame, die mit in dasjenige Register gehöret, welches ihr von denen unedlen Edelleuten gemachet habt, zuhören solte, sie würde euch keine allzu gnädige Mine machen, ich aber bin in diesem Stück

V.

K r

ganz



ganz unempfindlich, und will mich in meinen Discours nicht stören lassen. Ich brachte, wie ihr aus dem vorhergehenden leicht urtheilen könnet, meine Jugend recht vergnügt zu, ließ mir wenig Grillen im Kopff wachsen, und sahe auch wohl zu, wie ich sie andern die mit mir umzingen vertreiben könnte. Hauptsächlich aber ließ ich mir angelegen seyn, daß mein heftiger Liebes-Affect, der mit den Jahren immer mehr zunahm, niemahls Noth leiden, sondern bald auf diese, bald auf eine andere Art Nahrung haben möchte. Hierzu nun mangelte mir es zwar auf unsern Gütern selten an Gelegenheit, indem sich noch immer solche Tröster bey mir einfunden, die mir zuweilen den Kügel vertreiben, und die verborgene Herzens-Angst stillen konten. Mit der Zeit aber ereignete sich eine Occasion, die vor mich recht favorabel war, und dabey ich meine herrschende Passion vollkommen contentiren konnte. Der Ruhm, sowohl von meiner extraordinairern Schönheit, als auch von meinen übrigen Qualitäten, und hauptsächlich von meiner Conduite und geschickten Art zu leben, hatte sich dermassen ausgebreitet, daß er so gar auch an dem Königlichen Hofe zu Jerusalem erschollen, und insonderheit der Gemahlin des Königs Davids, der Durchlauchtigsten Michal zu Ohren kommen war. Diese Prinzessin ließ sich dasjenige, was von mir gesagt wurde gnädigst gefallen, nun aber auch zu erfahren, ob alles wahr sey, was die Fama von mir ausgebreitet, so wurde ein Courier an meine Eltern abgefertiget, durch den sie ihnen anbefehlen ließ, daß sie mich nach Hoffe abfolgen lassen solten, weil sie mir daselbst eine Gnade zu erweisen geneigt sey. Meinen Eltern war dieses eine rechte herrliche Freude, insonderheit aber meiner Mutter, welche nunmehr ihren Zweck, den sie von meiner Kindheit an mit mir vorgehabt, bald zu erreichen Hoffnung hatte. Sie packte mich dannenhero auf das prächtigste aus, packte meine kostbarsten Sachen zusammen, und schickte mich drauf nach Hoffe. Ich ward von der Königin sehr gnädig empfangen, mußte mich auch 2. ganzer Monath bey Hoffe unter ihren Frauenzimmer aufhalten, und zuweilen mit bey der Taffel erscheinen. Ich recommendirte mich auch die Zeit über durch meine geschickte und galante Aufführung bey der Königin so wohl, daß sie mich gar bey sich zu behalten beliebte, und meinen Eltern zurücke sagen ließ, daß sie mich unter ihre Cammer- und Staats-Fräuleins aufnehmen wolte.

JUDAS.





**JUDAS.** Wie wird euch da das Herz im Leibe gelachet haben/ als euch diese Station angetragen worden. Denn ich weiß, daß euch das Maul schon lange vorher nach dem Hoff-Leben wird gewäsfert haben, denn vor euer wollüstig Naturell ist das eben recht gewesen, und da habt ihr Gelegenheit bekommen, eurem verliebten Affect recht zu caressiren.

**BATHSEBA.** Freylich, ihr könnet leicht dencken/ daß ich nicht werde geweinet haben, als mir einer von der Königin Kammer-Junckern diese Charge antrug, und noch dazu eine obligante Gratulation hinzu that. Ich nahm dieselbe vielmehr mit dem größten Vergnügen an, danckte der Königin davor mit einem Fußfall, und vergaß darüber Vater und Mutter, weil mir der Hoff so viel Plaisir gab, daß ich nach Hause nicht gedencken konte. Ich führte mich auch in meinem neuen Posten so auf, daß ich mir der Königin Gnade, des ganzen Hoffes Gewogenheit, und insonderheit galanter Cavalliers Hochachtung, immer mehr und mehr erwarb. Nur allein diejenigen Dames waren nicht mit mir zufrieden, denen ich etwa in ihrer Amour Eintrag thun, oder ihnen, wie sie sich einbildeten, ihre Courtisans und Anbetter abspenstig machen möchte. Denn sans Flatterie zu sagen, ich war an dem Hoffe zu Jerusalem kaum recht warm worden, so hatten meine funckelnde Augen, schon so viele Herzen in Brand gesteckt, daß ich nicht wußte, wo ich zu erst zulauffen und löschen sollte. Die Visiten derer vornehmsten Hoff-Cavalliers, wurden bey mir in solcher Menge abgestattet, daß solches allerdings nichts anders, als Neid und Mißgunst bey andern Dames nach sich ziehen konte. Einige waren jaloux über mich, daß die Flammen meiner Augen mehr Krafft, als die ibri-gen bey sich hätten, und ich dannenhero von Cavalliers eyfriger, als sie bedienet wurde. Andern stach das im Kopffe, daß sie seit dem ich bey Hoffe gewesen, von ihren Amanten nicht so offte besuchet, oder zum wenigsten nicht mehr mit solcher Tendresse, als sonst entreteniret wurden. Daran mußte nun kein ander Mensch Schuld seyn als ich, ich mußte die Stöhrerin ihres Vergnügens, die Feindin ihrer Ruhe, die Räuberin ihres Geliebten seyn, und was dergleichen schöne Titel mehr waren, und es ward eine solche Verbitterung unter den Hoff-Dames wider mich, und wir geriethen oft in Discoursen dermassen an-





einander, daß, wenn ich nicht gut Leder zum Maule gehabt, sie meiner schlecht würden gewartet haben. Sie suchten auch allerhand Tücke hervor, sich diesen Dorn aus dem Auge zu schaffen, mich bey der Königin anzuschwärzen, und es dahin zu bringen, daß ich nur bald meinen Lauff-Zettul bekommen möchte. Insonderheit waren diejenigen Frauens am meisten hinter mich her, die ihre Männer in Verdacht hatten, daß sie die ehelichen Pflichten bey ihnen zu sehr menagirten, und sie hingegen mir in desto größern Überfluß aufopfferten. Diese vermeynten einen desto gerechtern Vorwand zu haben, und trugen dannenhero keinen Scheu, mich öffentlich zu blamiren, und bey der Königin anzuklagen. Allein ich spielte meine Liebes-Intriguen dermassen listig und behutsam, daß mir so leicht niemand in die Charte luffen konnte, und daher wußte ich alle Beschuldigungen die wieder mich aufgebracht wurden: dermassen künstlich und meisterlich von mir abzulehnen, daß man nichts auf mich bringen konnte, alle Anklagen auf Präsumtionen und Muthmassungen hinaus lieffen, und diejenigen/ so selbige vorgebracht, sich nur prostituirten, und mit einer langen Nase abziehen mußten. Als ich mich auf solche Weise etliche mahl raisonable durchgefochten, und meinem Contra-Part wacker was auf den Pelz gegeben hatte, blieb ich künftig damit verschonet, ich konnte meine Liebes-Striche öffentlicher und beherkter spielen, und ich war auf die lezt von der H rdiesse, in öffentlichen Asseembleen mit Cavalliers ziemlich bedenkliche Dinge vorzunehmen, ihre Weiber durfften nicht einmahl sauer darzu sehen, sondern es mußte sich alles mit meinem muntern Naturell und auffgeräumten Humeur bemänteln und entschuldigen lassen, obgleich mannichmahl eine ganz besondere Vertraulichkeit dahinter verborgen steckte.

**JUDAS.** Auf die Art, wenn ihr an dem Israelitischen Hoffe so trefflich renommirt worden, und eurer Liebes-Excesse halben so offte Lerm entstanden, so wird es auch endlich mit euch ziemlich auf die Reize kommen seyn, ihr werdet wohl ewig ein lediges Fräulein geblieben, und nimmermehr einen Mann bekommen haben. Denn ihr habts gar zu bund gemacht, und in der Liebe allzusehr ausgeschweiffet, welcher Hencker wird sich denn an euch gewaget, und euch zu einer Frau verlanget haben?

BATH-







auffehen als sie wollen, gegen Frauenzimmer sind sie doch mitleidig, und bringen ihnen keinen tödlichen Stoß bey. Und wenn vor ihrem Degen alles zittern und beben muß, so kan ein Frauenzimmer demselben ohne Gefahr entgegen lauffen, und darff nicht fürchten blesiret zu werden. Solte denn Urias allein gegen das Frauenzimmer unbarmherzig gewesen seyn, und ihnen nicht zuweilen einen Ritter-Dienst geleistet haben? Mir will es zum wenigsten nicht in den Kopff, und die Umstände wollen mirs auch nicht glauben lassen. Jedoch dem mag seyn wie ihm will, das Schicksal hatte einmahl eine Mariage zwischen uns beyden beschloffen, und wir musten uns dieselbe gefallen lassen, wir mochten nun einander werth seyn oder nicht. Urias hatte sich bishero eine Zeitlang beständig im Felde aufgehalten, sein Degen hatte immer mit Feinden, so wohl Philistern als Syrern zu thun gehabt, und er hatte sich auch in der letzten Campagne so wohl gehalten, daß ihm der König zu Vergeltung seiner Dienste zum General gemacht. Weil er nun also zur Ruhe kommen, und die Lorbern des Friedens genießen konte, so sahe er sich nach einem lieben Weibgen um, in deren Schoosse er die ersochtenen Sieges-Palmen ausbreiten konte. Nun fehlte es zwar an galanten Dames an dem Hofse zu Jerusalem nicht, die seiner Liebe würdig gewesen wären, aber keine unter allen war ihm zugeacht, sondern mich solte dißmahl die Reihe treffen. Das erstemahl entdeckte er mir seine zu mir tragende Neigung, als wir an dem Geburts-Fest der Königin Michal mit einander auf einem Ball waren, und uns mit tanzen divertirten. Nimmermehr hätte ich mir träumen lassen, daß ich an diesem Tage meine Freyheit vertangen, und zu einer Frau werden solte. Gleichwohl war es nicht anders. Urias gab mir nicht nur durch Blicke und durch seine ganze Aufführung zu verstehen, daß er auf meine Person ein besonderes Auge habe, sondern er rückte auch endlich mit einem öffentlichen Bekänntniß heraus, er führte mich, nachdem wir einmahls mit einander getanzt, auf die Seite an ein Fenster, unter dem Vorwand, daselbst der frischen Luft zu genießen, und sich von der ausbrechenden Hitze abzukühlen. Hauptsächlich aber wars ihm darum zu thun, daß er bey mir eine Kühlung seiner Flammen suchen, und den Wunsch seines Herzens befriedigen wolte. Er fieng dannenshero an auf meine Brust loszustürmen, und fand zwar Anfangs bey mir einigen Widerstand, theils weil ich mich doch gleichwohl nicht über-

ber



bereiten, und alsobald zuplumpen wolte, theils weil es sich auch vor mich nicht schickte, so gleich Ja zu sagen. Er aber ließ sich nicht abschrecken, er drang mit der größten Force in mich ein/ und ließ nicht eher ab, bis er den Bescheid von mir erhielt, daß ich alles auf der Königin Einwilligung und meiner Eltern Consens ankommen lassen wolte.

IUDAS. Man siehet wohl, daß euch an einem Mann was gelegen gewesen ist, sonst würdet ihr euch nicht so bald ergeben, und nach seinem Verlangen erkläret, sondern ihm mehr Difficultäten gemachet haben.

BATHSEBA. Was hätte ich mich denn da lange sperren und weigern sollen? Urias war ja noch wohl eine Person die liebenswürdig, er besaß eine Ehren-Stelle, davor ich mich nicht schämen durfte, wozu hätte ich also viel einwendens machen sollen. Ich weiß wohl, daß es Frauenzimmer giebt, die, ob sie gleich vor Liebe schon heller lichter Lohre brennen, dennoch immer vor eiskalt gehalten werden wollen, und ob das Herz gleich schon in Fesseln lieget, doch immerfort Nein sagen, und vor unempfindlich angesehen seyn wollen. Allein zu dergleichen Kinder-Possen war ich zu verständig, ich konte mich dabey nicht aufhalten; und zu dem so konte ich mich auch niemahls entschließen, bey einer Mariage bloß dem Affect einer tendren Liebe zu folgen / denn das will sich bey Hoff-Dames nicht allemahl thun lassen, es wird ihnen auch oft vor eine Schwachheit ausgeleget. Sondern mein Haupt-Absehen gieng insgemein auf das Staats-Interesse, weil ich nun selbiges durch ein Verbündniß mit Uria befördert sahe, und ich dadurch recht hoch ans Bret kam, was hätte ich mich denn da lange bedencen sollen? Ich machte vielmehr meine Sachen ganz kurz, Urias säumte sich ebenfalls nicht lange, sondern brachte es in aller Geschwindigkeit so weit / daß ihm meine Eltern ihren Consens ertheilten, und ich von der Königin in allen Gnaden dimittiret, und meiner Dienste erlassen wurde. Unsere Mariage kam also vollends zur Richtigkeit, und wir hatten die Ehre, daß der König und die Königin selbst, wie auch die Vornehmsten des Hoffes unserm Hochzeit-Fest beywohneten. Ich bekam also mit Ehren einen Mann, und ob gleich viele waren, die mir dieses Glück beneideten, so fehlte es doch auch nicht an solchen, die sich recht von Herzen darüber erfreueten, nicht zwar in der Intention, als ob sie mir dasselbe so aufrichtig



tig gönneten, sondern aus ganz andern Ursachen, nemlich / weil sich einige Dames flattirten, daß sie nunmehr ihre Courtisans, andere aber ihre Männer nunmehr vor mir behalten, und in Ruhe besitzen würden. In wie weit nun mancher ihre Hoffnung in diesem Stück eingetroffen, solches lehrete die Erfahrung in kurzen. Der erste Tag unserer Hochzeit • Solennitäten wurde mit dem größten Vergnügen zugebracht, und befanden sich an demselben sowohl das Braut • Paar als auch die vornehmen Gäste vollkommen content. Der andere Tag aber war mir rechtschaffen fatal, und es passirten mir an demselben drey solche empfindliche Streiche, die mein Gemüth in eine entsetzliche Unruhe setzten.

IUDAS. Huy, da wird etwan die Braut • Nacht durch was passiret seyn, das den andern Tag ausgebrochen ist. Der Herr Bräutigam wird etwa die Jungfer Braut nicht richtig befunden, und deswegen Erim gemachet haben. Der andre Hochzeit • Tag ist ohnedem allemahl vor die Bräute fatal, und sie müssen an demselben insgemein viel leiden.

BATHSEBA. Bald habt ihr es getroffen, aber noch nicht recht, vor meinem Bräutigam hatte ich guten Friede, wenn nur nicht ein anderer loser Schelm sein Muthgen gefühlet und die Ruhe meines Gemüths gestöhret hätte. Denn es geschah, daß als wir des andern Tages bey der Tafel saßen, und uns nichts böses träumen ließen, meinem nunmehrigen Gemahl Urias, ein groß versiegelt Paquet eingehändiget wurde, welches ihm die Curiosité alsobald erbrechen hieß. Als selbiges offen, traf er in demselben lauter Zettel an, auf welchen allemahl einerley geschrieben stunde, und als er einen von denselben durchlaß, fand er, daß es ein formal Pasquill auf meine Person war, und ich darinne durch alle Prædicamenta durchgehechelt war. Urias stugte gewaltig, als er dieses unangenehme Præsent genauer durchsuchte, und wohl hundert Stück von dergleichen schönen Recommendations • Briefen fand, doch war er so flug, daß obgleich die ganze Assemblée, den Inhalt dieser Schrifften zu erfragen curieux war, dennoch niemanden etwas davon entdeckte, sondern sich mit allerhand erdichteten Vorwandten entschuldigte. Ich selbst konte nichts davon erfahren, biß ihm endlich einer von seinen Nachbarn in der Geschwindigkeit eine solche Char-



Chartecke wegfaßte, und hernach die Sache über der ganzen Tafel kund machte.

JVDAS. Was war denn der Inhalt dieses Pasquills, darff ich denselbigen nicht wissen, oder habt ihr ihn schon vergessen?

BATHSEBA. Ey was wolte ich ihn vergessen haben, ich habe das verfluchte Blat Zeit meines Lebens wohl tausend mahl durchgelesen, und wenn es eine Wette gelten solte, ich getraueete mir es von Wort zu Wort her zu beten. Aber was solte ich euch meine eigene Schande sagen, gnug, daß ich im Reich der Lebendigen damit satjam prostituiret worden.

JUDAS. Was ist denn nun mehr / wenn es damahls über der ganzen Taffel eclatiret ist, wenn es der ganze Hoff / ja vielleicht die ganze Stadt Jerusalem erfahren hat, so werde ichs ja auch wissen dürfen. Seyd nur damit nicht so heimlich.

BATHSEBA. Es hat endlich jeso nichts mehr zu bedeuten, ich kan eure Curiosité leicht befriedigen. Der Titul und die Überschrift dieser Laster-Schrift, lautete also:

Der, über die vergeblich gesuchte und nicht gefundene Jungferschafft seiner Braut, klagende Bräutigam.

JUDAS. Dieses Thema ist sehr curieux, und wenn es recht ausgeführet worden / so wird es brav was zu lachen gesetzt haben.

BATHSEBA. Andre lachten freylich drüber, mir aber und Uria hätten die Augen mögen übergehen. Die Ausführung war in einer gebundenen Rede, und folgender massen gerathen:

O Weh mir armen Mann, wie bin ich doch betrogen,  
Wie hat Cupido mich als wie ein Schelm belogen,  
Das heist, setzt Brillen auf, wer auf die Heyrath geht,  
Sonst wird euch eine Naß wie mir jetzt angedreht.  
Nehmt beyde Augen mit, wenn ihr auf Freyers Füßen,  
Nach Heyraths-Reglement, wolt nach dem Ziele schießen,  
Setzt das Visir zurecht, und pußt die Pfanne gut,  
Es komit sonst gar zu leicht, daß man ein Fehlschuß thut.

S f

Jh



Ich bin darbey gewest, ich weiß der Liebe Tücken,  
 Und wie sie uns oft pflegt mit Schaden zu berücken.  
 Durch Schaden bin ich klug, doch auch betrübt gemacht,  
 Und werde noch dazu von jeden ausgelacht.  
 Ich suchte eine Braut und habe sie gefunden  
 Das Schicksal hat mich auch bereits mit ihr verbunden.  
 Allein, ach wäre ich sie nur schon wieder los!  
 Warum? Ich finde nur Verdruß in ihrem Schooß.  
 Die erste Braut-Nacht ist mir schon zu lang geworden,  
 Denn eben diese setzt mich in dem Hahnreys-Orden,  
 Der Anfang ist blutschlecht, wie wird mirs ferner gehn  
 Wenn tausend Hörner blank auf meinem Haupte stehn.  
 Merckt niemand was mir fehlt, so muß ichs deutlich sagen  
 Die Noth die mich jetzt drückt, der Grund von meinen Klagen,  
 Rührt her von meiner Braut, bey der vermiß ich was,  
 Worauf ich mich gefreut, nun rathet, was ist das!  
 Es ist die Jungferschafft, der Bräute Ordens-Zeichen,  
 Wornach manch Mausekopff im finstern pflegt zu schleichen.  
 Die such ich hinten und vorn, ich steckte an ein Licht,  
 Ich zündte Fackeln an, allein ich fand sie nicht.  
 Ich fragte meine Braut, wo dieser Schatz geblieben,  
 Ich müßt ihr den Verlust sonst ins Gewissen schieben?  
 Da schwieg sie Mäusigen still, und lag so krumm gebückt,  
 Wie der's zu machen pflegt, den das Gewissen drückt.  
 Ich inquirirte fort, und ließ nicht ab zu fragen  
 Bis daß sie sich erboth, die Wahrheit rauß zu sagen.  
 Und da bekante sie, sie schwor mir es fast zu,  
 Die Jungferschafft die sey in ihren Kinder-Schuh,  
 Da sey sie ohngefähr eimmahl hineingefallen  
 Als sie ihn hätte wolln an ihre Füße schnallen.  
 Sie könte nichts davor, das Unglück sey geschehn  
 Ich müste also ihr den Fehler überschn.

Ich



Ich solte auch deshalb nur ihre Amme fragen,  
 Die würde eben so wie sie die Wahrheit sagen,  
 Sie hebe noch den Schuh auf als ein Heiligthum,  
 Weil ihre Jungferschafft demselben brächte Ruhm.  
 Und wenn sie da nicht sey, so müßt ich weiter gehen  
 Und etwa recht mit Fleiß nach ihrer Wiege sehen,  
 Vielleicht sey sie daselbst in Windeln eingehüllt  
 Da sey der Hader denn auf einmahl gar gestillt.  
 Wonicht, so sey sie gar in Mutterleibe blieben,  
 Und also dürffte ich die Schuld auf sie nicht schieben.  
 Sie wisse wenigstens, so lange sie gelebt,  
 Von nichts, daß ihr noch sonst was anders angeklebt.  
 O, dacht ich, siehst so aus, so will ich gerne schweigen  
 Und deiner Jungferschafft noch ein Lamento geigen,  
 Wer weiß wie lange sie bereits im Grabe liegt,  
 Ob sie nicht schon verfault und wie ein Schind-Flaß riecht.  
 Pfuy, pfuy, was hab ich doch vor eine Frau gesreyet,  
 Ein längst credenztzes Glas, da mancher nein gespenet,  
 Ein mager Stücke Fleisch das noch in Knochen hängt  
 Das Fett ist abgeschöpfft. Ey, ey, wie mir das kränckt.  
 Das hått ich nicht gedacht, daß ich auf dieser Erden  
 Noch solte mit der Zeit Actzons Bruder werden,  
 Doch wirds nicht anders seyn, die Schwäger komien schon,  
 Und gratuliren mir zu einem jungen Sohn.  
 Nu, nu, Gedult, Gedult, die ist allhier vonnöthen  
 Denn mit Gedult muß man auch Läuß und Flöhe tödten.  
 Ihr Herrn Cornelii nehmt mich nur willig an,  
 Weil ich in eure Junfft mit Recht mich zehlen kan.

JUDAS. Die Verse lassen sich wohl hören, und der sie ge-  
 macht hat, muß euch recht wohl gewolt haben / und ein guter Freund  
 von euch gewesen seyn ?

Es 2

BATH 3



BATHSEBA. Ja, umgekehrt, mein ärgster Feind hätte mir keinen ärgern Vossen, als diesen spielen können. Denn es machte diese Laster-Schrift einen solchen Lärm bey der Taffel, daß ich genug zu thun hatte/ der ganzen Compagnie eine üble Præsumption von mir zu benehmen, am allermeisten aber meinen Gemahl zu überreden, daß ich diejenige nicht sey, vor die mich der Pasquillante ausgegeben. Man ließ meine Entschuldigungen einiger massen gelten, vollkommen aber wolte vor meine Unschuld niemand schwören, indes nahm sich doch der König der Sachen selbst an/ er ließ den Autorem des Pasquills mit dem größten Fleiß auffuchen, und seynd versichert, wenn wir ihn ertappet hätten, ich hätte ihm die Zunge aus dem Halse schneiden, und beyde Hände abhauen lassen, aber er war so klug und behutsam, daß er sich nicht attrappiren ließ. Indes halte ich sicher davor, daß diese Geburth niemand anders ausgehecket, als entweder ein Cavallier, der etwa einmahl Adresse bey mir haben wollen, dem ich aber aus gewissen Ursachen die Thüre gewiesen, und mit einer langen Nase abziehen lassen, und der also sich auf die Art an mir zu revangiren gesucht; Oder eine Dame, die entweder ebenfals auf dem General Uriam Reflexion gemacht, ich ihr aber denselben aus den Zähnen gerückt hatte; Oder die dadurch irritiret worden, weil etwan ihr Amante seine Schuldigkeit bey mir fleißiger, als bey ihr abgestattet, und sie also einen hungri- gen Poeten gedungen, der mir das genossene Vergnügen durch seine Feder versalzen müssen. Und gewiß, wenn Præsumptiones vor Gerichte gegolten hätten/ ich wolte auf meinen Feind oder Feindin mit Fin- gern angewiesen haben. Doch war es in diesem Stück am rahsamsten, den Treck liegen zu lassen/ als noch mehr aufzurühren, weil er alsdenn inßgemein am meisten zu stincken pfeget. Es hätte also dieses Malheur immer hingehen mögen, wenn mir nur nicht diesen Tag noch ein ärgeres passiret, welches von noch grösserer Consequence gewesen, und meiner Seelen noch mehr Dvaal verursachte. Als wir die Mittags- Mahlzeit vollendet/ und von der Taffel aufstundten, gleichwohl aber, die annoch übrige Helffte des Tages, nicht so ohne Plaisir hinstreichen lassen wolten, so ward so wohl von dem König und der Königin, als auch von den andern Anwesenden beliebt, daß wir auf den Abend eine Wirthschafft oder Bauren-Hochzeit anstellen wolten, welches wenn es euch vielleicht noch nicht bekant, ein solch Plaisir vor grosse Herren und



und Fürstliche Personen ist/ da ein jeder unter ihnen/ von freyen Stücken, sich seines hohen Standes und Characters begiebet, Bauren-Morres an sich nimmt, und sich in allen/ so wohl Kleidung, als übriger Auf-  
 führung, dem Bauer-Volck gleich zu stellen bemühet ist/ es werden auch dabey nichts anders/ als geringe Speisen und Bauer-Tractamente aufgetragen, und mit einem Worte, alles so viel möglich, nach Bauer Manier angestellet, und dergleichen Divertissements werden gar oft an Königligen und Fürstlichen Höffen vorgenommen. Hierzu nun wurde auch dißmahl bey uns Anstalt gemacht, die gehörigen Kleider, weil sie ohnedem schon in Borrath da waren, wurden in Eil herbey geschafft, und hierauf ward das Loos geworffen, auf was vor eine Person diese oder jene Haus-Wirths-Bedienung fallen würde. Da sich denn ein jeder musste gefallen lassen, was ihm das Glück vor ein Amt bescherte, dieses musste er ohne Weigerung annehmen, und sich demselben gemäß aufzuführen bemühet leben. Mir war das Loos dißmahl vor allen andern gewogen, und ich musste bey dieser Hochzeit zum andern mahl eine Braut abgeben/ der König David ward der Bräutigam, die Königin Michal ward mein Cammer-Mädgen, oder nach Bauren-Stylo zu reden, das Braut-Mädgen. Mein Gemahl musste Koch seyn, und die Speisen, so gut er konte, zubereiten, die bey dieser Hochzeit sollten aufgetragen werden. Die andern Cavalliers und Dames besaßen auch ein jeder seine Charge, und musste bald dieser einen Schlüssel-Wäscher oder Küchen-Jungen, bald jene eine Kellermeisterin oder Aufwärterin, oder sonst was anders agiren/ und war allein die wunderliche und seltsame Conduite, die mancher bey seiner ungewohnten Arbeit bezeigte, Plaisirs genug, woran man sich veranügen und das man nicht gnug belachen konte. Es gieng auch diese Freude auf allen Seiten so ab, daß ein jeder vollkommen vergnügt nach Hause marchirte. Nur ich einhig und allein war diejenige, die mit malcontenten Herzen und schwehmüthigen Geiste von der Compagnie Abschied nehmen mußte, und dieses aus einer Ursache, die ihr euch vielleicht nicht einbilden werdet. Ich hatte nur erst eine einhige Nacht mit meinem neuen Ehe-Gemahl, dem General Urias in einem vertrauten Liebes-Verständniß zugebracht, und es war kaum ein Tag verflossen, da ich ihm die Ehliche Liebe und Treue zugeschwohren hatte, aber siehe, es war schon an dem, daß sie zu wancken anfing, und mein unbeständiger Affect bereits aus andern Augen-Flamen gezogen hatte.



**JUDAS.** Ey so hättet ihr ja lieber gar nicht heyrathen und euch nur immer mit borgen behelffen sollen, wenn ihr so gar sehr zum Wechsel in der Liebe incliniret, und einem Mann nicht einmahl einen Tag getreu zu bleiben, capabel gewesen seyd, ich seh es schon im Geist, wie es dem ehrlichen Uria wird gegangen/ und daß er künfftig ein tausendfacher Hahney wird geworden seyn.

**BATHSEBA.** Ich kan es nicht anders sagen, ihr habt recht, indessen konte ich nichts davor/ mein verliebtes und unbeständiges Naturell war Schuld dran, und wenn es nur der Wohlstand permittiren wollen, hätt ich freylich lieber gesehen, wenn ich Zeit Lebens ungebunden bleiben, und in der Liebe eine angenehme Veränderung genieffen können; Allein es war einmahl geschehen, das geschlossene Band war nicht wieder zu trennen, und gleichwohl war mir nicht möglich, die Sclaverey des Ehestandes beständig zu tragen, und den Gesetzen desselben gemäß zu leben, sondern/ wie gesagt, gleich den andern Tag nach unserer Vermählung machte ich ein Loch durch die Ehestiftung, und es kam mir ein anderer zu Gesichte, der mich meiner Pflicht gegen Uriam vergessen machte. Und dieses war niemand anders als der Chef unsers Hofes selbst, der artige und charmance König David, dieser war es, der meine Brust bezaubert, und mir eine recht brennende Liebe gegen ihn beygebracht hatte.

**JUDAS.** So ist auch wahrhafftig eure Wahl auf nichts schlechtes gefallen, wenn ihr euch so gar in den König verliebt, und denselben zum Amanten zu haben verlanget habt. Auf die Art wird Urias einen recht vornehmen Schwager bekommen, und wenn er sich anders in sein Glück zu finden gerouft, an dem Hofe Davids ein noch größserer Mann geworden seyn.

**BATHSEBA.** Meynt ihr denn, daß ich mir nur etwa die geringsten Hof-Schranzen zu meinen Nothhelffers und Courtisans werde ausgelesen haben? Ich versichere euch, wer künfftig, nachdem ich an Uriam verheyrathet war, bey mir eine vertraute Adressse haben wolte, der mußte entweder mehr, oder zum wenigsten eben so viel als mein Mann seyn. Dismahl aber verstieg ich mich recht hoch, und wie gesagt/ der König selbst sollte der Gegenstand meines künfftigen Vergnügens seyn. Ich war zwar nunmehr bereits eine ziemliche Zeit bey Hoffe



Hofe, und hatte den König schon offte gesehen, aber niemahls hatten seine Blicke in meiner Brust eine solche Wirkung gehabt, als wie ich jeko leider empfinden mußte, denn theils so hatte ich noch niemahls die Gnade gehabt, dem König so nahe zu treten, als wie mir heute erlaubt war, so dann hatte ich sein artiges und charmantes Wesen noch niemahls so genau prüffen und untersuchen können / als wie ich heute zu thun Erlaubniß hatte, da ich viele Stunden mit ihm in der größten Vertraulichkeit conversirte, und er mich noch dazu in dem Character eines Bräutigams entretentiren mußte. Denn ich kan euch versichern, der König David war ein Herr, der vor einen vollkommen galanten und qualificirten Prinzen passiren konte. Er war ein Monarch nicht nur von einem besondern Helden-Muth im Kriege, sondern auch von ungemainer Klugheit in Staats-Sachen, hauptsächlich aber von angenehmer Conduite in Umgang, sowohl mit jederman als auch insonderheit mit Frauenzimmer, glaubt sicherlich / da war er wahrhaftig nicht von Stahl und Eisen / sondern wenn er eine galante und liebreisende Dame zu Gesichte kriegte, oder mit ihr conversirte, die durffte sich gewiß keine ungnädige Minen von ihm versprechen. Doch hatte er sich dabey bishero in solchen Schrancken gehalten, daß er keine Liebes-Excesse begangen, sondern noch immer mit seinen ordinairn Weibern zufrieden gewesen war. Ich meines Orts hatte noch niemahls die Gnade gehabt mit ihm zu sprechen, vielweniger mit ihm zu conversiren, heute aber, an meinem Ehren-Tage, da ich zum andernmahl eine Braut war, mußte mir das Glück dazu beförderlich seyn. Ich hatte die Ehre, des Königs Braut zu seyn, an seiner Seite zu sitzen, und von ihm, nach Erfoderung seines Tituls, auf das obligeanteste bedienet zu werden, der Hencker, das waren Dinge, die mir vortreflich wohl gefielen, und dabey ich mich ungemein content befand. Zumahl da der König seine Person so wohl agirte, daß wenn er auch würcklich mein Bräutigam gewesen, seine Aufführung nicht natürlicher hätte seyn können. Er bediente mich auf das aller eyfrigste, er umbrassirte mich auf das zärtlichste, er küßte mich auch zuweilen, und stellte sich überhaupt die ganze Zeit über so verliebt an, daß es nicht anders schiene, als ob ihm alles, was er vornahm, ein purer Ernst gewesen wäre. Alle diese Dinge machten meinen ohnedem feurigen Affect dermassen aufrührisch, daß ich oftmahls fast wie in eine halbe Entzückung gerieth, und nicht zu unterscheiden

den



den wußte, ob ich wirklich eine Königliche Braut sey, oder ob mir nur also träumete. Das Wesen des Königs kam mir je länger je liebreizender vor, und seine angenehme Bedienungen legten mir alle Augenblicke stärkere Fessel an, wir durfften einander nicht einmahl mehr recht ansehen, so begegnete meinen Augen ein Blick, der mich die Hälfte meines Lebens beraubete und mich fast Sinnen-loß machte, und so oft er nur mit seinen Gliedern die Meinigen berührte, so oft gerieth mein Blut in eine solche Wallung, daß es fast in seinen ordentlichen Wohnungen nicht mehr Raum genug hatte. Mit einem Wort, ich ward in den König vollkommen verliebt, und es entstanden bey mir solche Bewegungen, daß ich gnug zu thun hatte, selbige vor den übrigen Anwesenden zu cachiren, und mich von dem Vorwurff einer grossen Schwachheit zu befreyen. Die kurze Zeit über, als die heutige Hochzeit-Freude währte, gieng es noch an, daß ich mich gegen den König einer so ziemlichen Contenance befeißigen konte hätte es aber länger gedauert, so würde mein retirées Wesen ein Ende genommen, und ich mich ohnfehlbar besser gegen ihn bloß gegeben haben. Wiewohl es hielt so schwer genug, und es kam mir sauer genug an, meine und des Königs Person länger zu menagiren und zu verhüten, daß ich nicht etwas hazardirte, welches den Schertz zu Ernst machen, und vor eine verstellte Braut fast zu viel hätte heissen können. Denn ich konte mir in die Länge nicht einbilden, daß die obligeante und vertraute Aufsführung des Königs keinen andern Grund, als den ihm heute durchs Loos zugefallenen Bräutigams-Titul haben sollte, sondern flactirte mir immer, daß unter diesem Vorwand zuweilen etwas vom Ernst mit unterlauffe. Und dieses hätte mich fast encouragiret, eine gleiche Conduite gegen ihn anzunehmen, und auch zuweilen meine wahrhaftige Passion gegen ihn bloß zu geben. Allein theils der Respect vor die Majestät, theils die Aufmercksamkeit der Anwesenden, theils auch ein bey mir annoch verharrender stärker Zweifel hielt mich zurück, daß ich mich bis dato noch menagirte, und zu einer anderen Zeit damit loszubrechen beschloß. Sonst aber, wenn dieses nicht gewesen wäre, ich würde mich meines Braut-Rechts bedienen, und ihm ohne Scheu entdecken haben, wie ich wünschte, daß er nicht nur mein Bräutigam heissen, sondern auch in der That die Stelle desselben vertreten, und mir zu einer plausanten Braut-Nacht beförderlich seyn möchte. So aber hielt



hielt ich noch an mich, und behielt gleichwohl den festen Vorsatz, künfftig alles zu corrigiren, damit ich endlich mein Verlangen stillen, und in den Armen Davids meine Flammen abkühlen könnte. Heute nun war in diesem Stück alles mein Wünschen und Hoffen vergebens, sondern ich mußte, nachdem die angestellte Lust zu Ende gieng, von dem König einen betrübten Abschied nehmen, und verfügte mich endlich/ weil es nicht anders seyn konnte, mit meinem Gemahl Uria zu Bette, um in seinen Armen indessen, das mir bey dem König heute gewünschte Plaisir, zu genießen, und einen solchen Zeit-Vertreib vorzunehmen, darinne junge Ehe-Leute insgemein in der Flitter-Woche nicht müde werden können. Aber, o wie schändlich fand ich mich dißmahl in meiner süßen Hoffnung betrogen, es schien nicht anders/ als ob mir dieser heutige Tag par tout hätte fatal und odios seyn sollen, weil ich nicht nur den Tag mit verdrießlichen Gedancken und vergeblicher Sehnsucht beschließen mußte/ sondern noch dazu jezo eine mißvergnügte Nacht haben sollte. Denn mein Gemahl Urias war zwar willig und bereit, seiner ehelichen Schuldigkeit ein Gnüge zu leisten, und mir dasjenige Plaisir zu machen, wobey ich mich gestern so content befunden hatte. Allein zu meinem größten Verdruß fehlte es dem guten Herrn an Vermögen, er war nicht capabel dasjenige zu practiren, was er sich vorgenommen hatte, sondern mußte unverrichteter Sachen wieder abziehen. Ob er sich etwan gestern zu starck angegriffen und in der Liebe gar zu verschwenderisch gewesen, daß er all sein bißgen Vermögen auf einmahl wegegeben, oder ob ihn die Natur an und vor sich selber so schlecht vorsehret, und einen gar zu kleinen Vorrath mitgetheilet hatte; Oder ob er etwan in seiner Jugend zu sehr verschossen und seine Kräfte zur Unzeit debauchiret hatte, solches weiß ich nicht, das aber könnt ihr versichert seyn, daß ich mich bestialisch darüber ärgerte, daß er mir vorher zu was Appetit gemacht, und hernach selbigen nicht befriedigen konnte. Denn ihr könnt leicht dencken/ wie einem das verdriessen müsse, wenn man einem das Maul aufsperrt, und giebt ihm hernach nichts hinein, und wie sich insonderheit ein verliebtes Frauenzimmer chagriniiren müsse, wenn man ihr das Maul erst wässerich, und ihr den Affect erst regemacht, hernach aber ihre Begierden nicht sättigen kan. O Himmel, das ist eine Pein, die mit nichts zu vergleichen, und kein ärgerer Tort hätte mir auf der Welt nicht wiederfahren können. Der arme Urias

Et

hatte



hatte es dannenhero recht schlimm bey mir/ es war nicht Unglücks gnug vor ihn, daß er sich bey mir prostituiet und deshalb tapffer ausgelachet wurde, sondern ich ward noch dazu recht eyfrig auf ihm/ ich fieng an zu donnern und zu blißen, ihn mit seiner Lacheté zu railliren und bald diesen bald jenen Vorwurff zu machen. Bald straffte ich ihn, daß er sich eine Frau genommen/ wenn er gewust, daß er selbiger nicht länger als eine Nacht gewachsen wäre. Bald warff ich ihm vor, und schob ihm ins Gewissen, bey welcher Coquette und nichtswürdigen Meze er etwan seinen besten Vigueur verschwendet und seine Kräfte verschleudert hätte, daß er jesho wie ein Ohnmächtiger da liegen, und eine muntere feurige Frau an seiner Seite darben und schwachten liesse. Mit einem Worte, ich machte ihn horrende herunter, und filzte ihn dermassen ab, daß kein Hund ein Stück Brod von ihm genommen hätte.

**JUDAS.** Was sagte aber Urias dazu, wenn mich das Malheur betroffen hätte, ich würde den Prügel genommen/ euch den Kögel damit vertrieben, und so lange auf euch zugeschlagen haben, bis ihr das Maul gehalten hättet. Doch wer weiß, was Urias gethan hat, er ist ja ein Soldat gewesen, und wird ja wohl so viel Courage gehabt haben, daß er einer elenden Frau das Maul stopffen können?

**BATHSEBA.** O nein, sein martialischer Geist hatte ihn gang verlassen, er war Mäußgen stille, und danckte dem Himmel, daß ich nur einmahl aufhörete, und ihn den Rest der Nacht ruhig schlaffen liesse. Er that auch am allerklügsten, daß er meine Bravoure mit Gedult und Stillschweigen ertrug, maßen, wenn er sich verantwortet hätte, es ohnsehlbar zwischen uns beyden zur Action kommen wäre. Ich machte mir auch das Uvermögen meines Mannes dermassen zu Nuze, daß er mir künsttig, wenn ich etwa einen Liebes-Excess nicht allzu behutsam spielte, und er dahinter kam, mir nicht viel sagen durffte, sondern ich meynte vielmehr, ich hätte nunmehr noch Recht überley, und es könnte mirs niemand verdencken, wenn ich künsttig extra gienge, und mir Substituten zulegte, weil mich die Noth dazzu dringe, und es gleichwol unbillig gewesen, wenn ich in meinem eignen Feuer hätte zerschmelzen und mich verzehren sollen. Diesen Morgen machte sich mein Mann gar zeitig aus den Federn, weil er vielleicht besorgte, daß wenn ich erwachte, der



te, der Bettel, Tanz von neuen wieder angehen, und ich ihm einen schlechten guten Morgen bieten möchte. Ich aber blieb desto länger im Bette liegen, hieng meinen Penseen nach, und bedauerte meine Fatalität, die mich an einen Mann verbunden, von dessen kalten Gliedern ich künfftig nicht viel mehr Plaisir hoffen würde. Unter andern fiel mir auch nochmahls das Vergnügen ein, das ich gestern in der obligeanten Bedienung des Königs genossen, und weil mir die Foiblesse meines Manns annoch im Kopffe steckte/ und ich also den Unterscheid zwischen ihm und dem König desto handgreiflicher erkennen konte, so ward mein Leiden dadurch desto grösser, ich sieng von neuen an, mein Schicksal zu beklagen, ich kränckte mich drüber, daß Michal in den Armen eines feurigen und muntern Gemahls die Süßigkeiten der Liebe reichlich erndten könnte, ich aber künfftig ganze Nächte ohne einziges Labfal würde zubringen müssen. Und ich wünschte wohl tausendmahl/ daß die feurigen Kugeln und blizenden Schwerdter, welche Uria im Felde offte um den Kopff gestogen, ihn eher möchten kalt gemachet haben, als daß er an meine Seite gekommen wäre. Jedoch es war nun nicht mehr zu ändern, ich mußte mich denen Fügungen des Glücks gedultig unterwerffen, und bessere Zeiten erwarten. Das beste vor mich war daß ich noch Mittel wußte/ wie man auch auffer der Conversation eines Ehe Gemahls vergnügt seyn, und den Aufsechtungen der Liebe Rath schaffen könnte. Insonderheit hatte ich noch nicht alle Hoffnung verlohren, künfftig noch einmahl in meiner Liebe gegen den König glücklich zu werden, contrair, meine Gedancken schmeichelten mir noch immer mit Erfüllung meines sehnlichen Wunsches, und waren bemühet/ mich zu bereden, daß ich ihm gestern schon so viel beigebracht, daß er sich künfftig meines vertrauten Umgangs öfter werde belieben lassen. Ja, welches noch mehr ist, sie bestrafften mich noch darzu/ daß ich gestern so blöde und furchtsam gewesen, und meinen Zweck nicht aufs äusserste poussiret hätte/ weil ich das Eisen schmieden sollen, da es warm gewesen, und eine zu rechter Zeit angewandte Hardiesse, mich vielleicht vollkommen glücklich hätte machen können. Ich bedauerte dannenhero nunmehr selbst recht sehr, daß ich mir durch eine unzeitige Behutsamkeit selbst in Lichten gestanden, und mir den König zu einer solchen Zeit entwichen lassen, da er vielleicht schon halb mein eigen gewesen. Ich sann dannenhero auf Mittel, diesen Fehler zu verbessern, fassete einen desto beherztern



herztern Muth, setzte mich nieder, nahm die Feder zur Hand, und schrieb folgendes Billet an den König David :

Großmächtigster Monarch,

**W**ofern ich nicht wüßte/ daß sie zum Herschen gebohren/ und dero Scepter alles unterwürffig zu machen gewohnt wären/ so würde ich mich selbst straffen/ daß ich mein Herz zu einer solchen Zeit von ihnen bezwingen lassen/ da ich mich am tapffersten zur Gegenwehr hätte stellen sollen. Am allerwenigsten aber würde ich die Hardiße haben/ meine Überwindung selbst zu bekennen/ wenn ich nicht versichert wäre/ daß mein Bekänntniß gegen einen solchen geschähe/ der nicht nur im überwinden glücklich/ sondern auch gegen Überwunden ne gnädig und mitleidig zu seyn pfeget. Ich trage dannenhero keinen Scheuß wünschend/ als daß es in seiner Gefangenschaft ein solch Tractament/ wie dero gestrige Braut in ihrer Freyheit genießen möge. Denn wenn alle Bräute an der Seite ihres Bräutigams solch himmlisches Vergnügen genießen/ so wünschet Zeit Lebens eine solche Braut zu seyn!

Dero

Demüthigste Verehrerin  
Bathseba.

Nachdem ich dieses kurze Brieffgen verfertigt, ließ ich mich durch mein Cammer-Mägdgen ankleiden, fuhr selbst nach Hoffe, und gab selbiges einem mir getreuen Cavallier, der mir sonst schon in dergleichen Fällen profitable Dienste geleistet, der es dem König übergeben, und sonst mein bestes beobachten mußte.

**JUDAS.** Mich verlangt nur wie eure Kühnheit von dem König wird seyn aufgenommen worden, es ist doch warhafftig eine große Hardiße von einer Dame sich gegen einen Prinzen, der vermählet ist, und von dessen Neigungen sie noch keine grössere Versicherung, als ihr gehabt, so bloß zu geben/ und ihre Passion mit solchen deutlichen Terminis zu entdecken. Ich sorge, ich sorge, ihr werdet eine Nase bekommen, und David euch ein verdrißlich Gegen-Compliment haben machen lassen.

**BATHSEBA.** Wer den König David gekennet, und von seinem Naturell und herrschenden Passionibus Wissenschaft gehabt, der wird leicht urtheilen, daß es so schlimm wie ihr gemeinet nicht abgelaufen, sondern ich eine viel favorable Antwort von ihm werde erhalten haben. Dieses zwar kan ich nicht läugnen, daß dem König meine Kühnheit

heit



heit und der Antrag meiner Liebe anfangs sehr bedenklich vorkommen, und er darüber gar besondere Reflexions gemacht, und ich glaube, wenns eine andere gewesen wäre, er würde meinen Hazard nicht so ungerochen hingehen lassen/ sondern mir denselben freylich verwiesen, oder mich wohl gar damit prostituiret haben. Aber David war viel zu complaisant gegen das Frauenzimmer, er hatte das weibliche Geschlecht viel zu lieb, als daß er nicht hätte mitleidig gegen sie seyn, und einer Dame einen Liebes-Fehler zu gute halten sollen. Er bezeigte gegen mich eine ganz andere Conduite, als ihr euch vielleicht einbilden möget. Darzu war er nun freylich zu religiös, daß er in mein Begehren hätte willigen und bey Lebzeiten seiner Gemahlin und meines Mannes einen doppelten Ehebruch mit mir hätte begehen sollen. Indessen aber wolte er mir meine Vermessenheit doch nicht entgelten lassen, sondern er stellte sich, als ob er meine Zuschrift und den Inhalt derselben, vor lauter Scherz und vor eine bloße Erfindung meines aufgeräumten Kopffs angenommen, und schrieb mir in recht gnädigen Terminis folgendes Billet zurücke :

Liebenswürdige Schöne,

**D**aß ich in meiner gestrigen Bemühung so glücklich gewesen / und dem angenommenen Character eines Bräutigams so vollkommene Gnüge leisten können/ darüber bin von Herzen erfreuet, noch mehr aber, daß ich eine solche treue Braut angetroffen / die ihr Herz nicht so bald wieder zurück genommen/ sondern noch bis heute vor mich aufgehoben hat. Es stünde nun zwar wohl in meiner Macht / selbiges länger zu behalten. Aber damit ich nicht Unbarms herzig heissen/ und es scheinen möge / als ob ich den geschlossenen Liebes Contract weiter extendiren wolte/ als er sowohl von uns beyden / als von der ganzen Assemblée gemeinet gewesen/ so sey euch hiermit eure Freyheit wieder zugesellet / und ich begeben mich durch diesen schriftlichen Revers aller meiner Prætenzion, jedoch mit der Condition, daß wenn mir das Loos wieder einmahl so günstig seyn/ und mir bey einer künftigen Gelegenheit abermahl als eine Braut zusüßren möchte/ ihr euch eben so gefällig, wie gestern / erweisen wollet/

Gegen euren

gewesenen Bräutigam

David.

Dieses Billet wurde mir durch eben den Cavallier eingehändiget, durch welchen ich das Meinige übergeben lassen.

Et 3

JUDAS



**JUDAS.** Ihr müßet gewiß diesen Cavallier sonst in andern Fällen angenehme Ritter-Dienste geleistet haben, weil er sich von euch zu solchen küglichen Dingen hat brauchen lassen, mir deucht immer, ihr werdet zu ihm ein besser Vertrauen als zu Uria getragen haben.

**BATHSEBA.** Da habt ihr nichts nachzufragen, Cavalliers und Dames thun ja einander wohl was zu gefallen / zumahl bey Hofe, da man eines Confidenten sehr nöthig hat. Ich erbrach das Billet mit der größten Curiosité, und war recht begierig / den Inhalt desselben zu erfahren. Es diente derselbe zwar nicht gänglich in meinen Kram / doch war er von solcher Beschaffenheit, daß er mir nicht alle Hoffnung benahm, und ich mir gleichwol noch künfftig glücklich zu werden flaccirte.

**JUDAS.** Ich möchte wissen, wo nur die geringste Hoffnung vor euch in diesem Billet anzutreffen wäre. Habt ihr denn nicht gemercket, daß sich der König nur über euch moquirt, und euch mit eurer unbesonnenen Liebe nur railliret habe. Entweder ihr habt den Schnupfen gehabt, oder die Liebe muß euch ganz blind gemacht haben. Wenn ich an eurer Stelle gewesen wäre, ich würde mich nicht wieder verbrand / sondern die Liebe haben vergehen lassen.

**BATHSEBA.** Es mag euch so moquant vorkommen, als es will, gnug, ich fand starcke Spuren einer Neigung Davids gegen mich darinne, und es lagen in der That unterschiedene Wahrheiten darinne verborgen, vor die zwar damahls weder ihr, noch jemand anders geschworen hätte, die aber doch mit der Zeit erfüllet wurden. Es währte zwar etwas lange, und ich mußte mich eine ziemliche Zeit mit einer vergeblichen Sehnsucht quälen, ehe der Wunsch meiner verliebten Seelen erfüllet werden konnte. Ich merckte nun wohl, daß mit Brieffschreiben nichts ausgerichtet seye, und die ohnmächtigen Zeilen meinen Zweck nicht befördern möchten, sondern meine Blicke und charman-tes Wesen das beste würden dabey thun müssen. Ich raffnete mich dannenhero mit aller Macht, und wendete allen Fleiß an, künfftig mit der größten Force auf David loszustürmen. So oft ich wuste, daß ich mit dem König in Compagnie seyn sollte, puzte ich mich allemahl auf das prächtigste aus, ich legte die Schätze meiner Schönheit recht auf die Schau, meine Augen warffen doppelte Flammen von sich, und  
mein



mein ganzer Umgang stellte ihm solche gefährliche Neze, daß ich ganz gewiß dachte, ihn endlich in mein Garn zu bringen. Allein alle meine Bemühung war zwey ganzer Jahr lang immer vergebens, das zwar merckte ich wohl, daß David zuweilen bey den hefftigen Reizungen meiner Liebe ziemlich gerühret wurde, und er manchmahl von Fleisch und Blut einen harten Kampff ausstehen mußte, aber sein Geist behielt doch allemahl die Oberhand, sein zartes Gewissen wolte ihm nicht zulassen, meinen Wunsch zu vergnügen, und meinen wollüstigen Begierden zu contentiren, und eben das war die Ursach, warum ich eine so lange Zeit vergeblich seuffzen, und mich in meiner Bluth verzehren mußte.

**JUDAS.** War denn nicht ein anderer charmanter Cavallier am Hofe, der euch indeß hätte trösten können, und der vielleicht eben so viel Geschicke als der König gehabt, eurem Mann Hörner aufzusetzen?

**BATHSEBA.** Es fehlte zwar an dergleichen barmherzigen Brüdern nicht, die sich meiner in der Noth annahmen, und mir zuweilen eine vergnügte Nacht machten. Allein es war mir mit ihren Mitleiden jeso nicht halb mehr so viel gedient als sonst, denn der einzige Gegenstand meiner verliebten Begierden war jeso David, es schmeckten mir alle Küsse bitter, die ich nicht von den Lippen dieses charmanten Prinzen brechen konte, und auch an den feurigsten Umarmungen anderer fand ich was auszusetzen, weil sie nicht von den Gliedern desjenigen verrichtet wurden, dem ich die Süßigkeiten meines Schooßes gerne Lebenslang aufgeopfert hätte. Indeh nahm ich doch was mit, wo ich was kriegen konte, und ich glaube, daß an dem ganzen Hofe zu Jerusalem keine einzige Dame gewesen, die so viel Liebes-Excesse als ich begangen.

**JUDAS.** Ein unvergleichlicher Ruhm, aber sagt mir doch, habt ihr denn eure Liebes-Intriquen so heimlich gespielt, daß euer Mann nicht einmahl dahinter kommen, und wenn er ja was erfahren, hat er denn stille geschwiegen und ist ein gedultiger Hahnrey gewesen? Vor mich wäre das keine Sache gewesen, ich hätte mit Prügeln drein geschmissen, und so lange auf euch losgeklopffet, bis ihr entweder beyzeiten hieher ins Reich der Todten marchiret, oder im Reich der Lebendigen das Nest reine gehalten hättet.

**BATH-**



**BATHSEBA.** Das würde eine grosse Schwachheit von meinem Mann gewesen seyn, und damit würde er seine Sachen wahrhaftig nicht gut gemacht haben, wiewohl ich ließ es soweit niemahls kommen, ich war so tumm nicht daß ich meinem Mann alles auf die Nase gebunden, und ihn hinter alles hätte kommen lassen. Und gesetzt daß er auch zuweilen von dieser oder jenen Courtesie-Wind bekommen, er hätte sehr thöricht gehandelt, wenn er sich einmahl hätte mercken lassen, geschweige denn ein solch Procedere vorgenommen, wie ihr vor rathsam befindet. Ich halte es überhaupt vor eine grosse Sottise von einem Mann, der das Schicksal hat, daß er unter des Cornelii Commando stehen, und sein Nahme in der Hahnreys-Rolle Platz finden muß, wenn er davon viel Lermen machet, und sich dadurch offtermahls zu desperaten Dingen verleiten lästet. Viel besser thut er, wenn er sich dabey ganz passiv aufführet und von seinem Malheur nichts einmahl mercken lästet. Ein kluger Hahnrey muß sehen und auch nicht sehen, er muß etwas mercken, und sich doch stellen, als merckte ers nicht. Denn was hilffts einem solchen, wenn er von der Conduite seiner Frauen viel Ombrage machet, und allenthalben groß quereliren anstellet, es hat niemand mehr Schande davon, als er selbst, er verursachet dadurch, daß er bey der ganzen Welt prostituiret wird, denn vorher weiß niemand, daß er ein Hahnrey ist, als er und seine Frau, und der ihn dazu gemacht hat. Wenn er aber dabey viel haufiert, entweder seine Frau oder seinen Rival actioniret oder sonst toll Zeug vornimmt, damit bringt er das Ding nur unter die Leute, er macht, daß andere, die vorher nicht wissen daß er ein Hahnrey ist, solches auch erfahren, und er hat davon keinen andern Vortheil, als daß er von seinen guten Freunden en Qualité eines Hahnreys beklaget wird. Und zu dem hat der Mann selten Raison, viel Wesens zu machen, wenn er von seiner Frau zum Hahnrey gemacht wird, denn insgemein ist der Mann selber Schuld daran. Entweder er ist so leichtsinnig, daß er sich selber auf verbotenen Wegen finden läst, und die Eyer in fremde Nester verlegt, wer wills alsdenn einer Frau vordencken, wenn sie es nicht besser macht, und sich durch ebenmäßige Conduite an ihren untreuen Mann zu revangiren suchet. Oder er ist etwan schlecht beschlagen und nicht capabel, die Stelle eines Mannes im Ehe-Bette zu vertreten, und da wird denn die zehdte Frau nicht von der Contenance seyn, dieses Malheur  
so zu



So zu verschmerzen, sondern weil sie zu Hause hungern und dursten muß, so muß sie anderswo Futter suchen. Und also thut ein Mann besser, er schweigt stille, als daß er seine eigne Schande allenthalben ausposaunet. Ich meines Orths, würde es Uria sehr verdacht haben, wenn er deswegen entweder mit mir oder mit seinen Schwägern Krieg hätte anfangen wollen. Denn bey Hofe gehet das vollends nicht an, da muß man nichtmahl ein grosser vornehmer Herr, ja offt der Chef des Hofes selbst ein Auge zudrücken, und durch die Finger sehen, wenn er sich nicht bey jederman ridicul machen, und den Verdacht einer tabdelhaftesten Jalousie auf sich laden will. Urias aber that klug, daß er sich bey meiner Conduite ganz indifferent aufführte, um mich nicht viel bekümmerte, und mich nach meinem Belieben schalten und walten liesse. Denn dadurch ward seine Renommeé menagiret, der Hauffriede erhalten, und er würde mich, wenn er gleich alle Tage gedonnert und gewettert, oder zehn Schild-Wachten davor gestellet hätte, dennoch nicht besser gemacht, oder meine Ausschweifungen gemindert haben. Denn einmahl hatte ich zu seiner Capacité ein Blut-schlechtes Vertrauen, der Wechsel in der Liebe war bey mir nunmehr eine Gewohnheit, und die beständigen galanten Assembleen gaben mir tägliche Anleitung, daß ich mich ohnmöglich der ehelichen Obligation gemäß verhalten konte. Wiewohl, ich mochte auch die Delicatessen der Liebe zu Kosten bekommen so offt ich wolte, und man mochte sie mit solchen angenehmen Zucker überstreuen als nur immer möglich war, mein Vergnügen blieb doch jederzeit unvollkommen, und meine Seele wolte keine andere Zufriedenheit wissen, als diejenige, die ihr von dem einzigen Gegenstand meiner Liebe, von dem König David verschaffet würde. Hierzu nun aber wolte auf keine einzige Art rath werden, ich mochte es anfangen so künstlich ich wolte, jederzeit blieb er unveränderlich, und wenn ich mir flatterte, ihn an allen Zippeln angefaßt zu haben, so entwischte er mir doch, und ich konte ihm niemahls recht beykommen. Einmahl gedachte ich, ich hätte die Sache auf guten Fuß gesetzt, ich meynete, das Gerichte wäre schon in dem Topff, da es kochen sollte, und ich würde es nun bald mit Appetit verzehren können. Aber es war gleichwohl sehr weit gefehlt, und ich mußte mir noch einmahl den Appetit vergehen lassen. An dieser vergeblichen Hoffnung war meistentheils

V.

Uu

meine



meine eigene Mutter Schuld. Diese hatte sich, nachdem mein Vater einige Zeit vorher gestorben, und sie zur Wittwe worden, hieher nach Jerusalem an dem Königlichen Hof begeben, und hielt sich beständig bey mir in meinem Hause auf. Weil ich nun wußte, was vor eine con-  
 dre Liebe sie jederzeit von Jugend auf zu mir getragen, und wie bereit-  
 willig sie allemahl meiner herrschenden Passion conniviret hatte, so hat-  
 te ich auch jeko die Hardiesse, ihr im Vertrauen zu entdecken, was vor Pein  
 meine Seele ausstände, und was vor eine hefftige Neigung ich gegen den  
 König trüge. Sie suchte zwar anfangs etwas über meinen unvermutheten  
 Vortrag und war bemühet, mir meinen Vorsatz auszureden. Weil sie a-  
 ber merckte, daß ich darauf bestunde, und sie sich überdem von dem glückli-  
 chen Fortgang meines Dessen, auch vor ihre Person einige Vortheile  
 versprechen wußte, so hielt sie meine Liebe vor genehm, spornete mich in der-  
 selben noch mehr an, und gab mir auch unterschiedene Einschlüge, wo-  
 durch mein Vorhaben desto glücklicher zu Ende solte gebracht werden.  
 Weil sie aber sahe, daß alle unsere Anschläge Krebs-gängig wurden,  
 und je länger es währte, je weniger daraus wurde, so empfand sie auf  
 die legt mehr Mitleiden gegen mir als ich selbst Angst ausstunde, und  
 fiel auf ein Mittel, welches zwar etwas desperat schiene, zudem sie  
 aber das sichere Vertrauen hatte, daß es seinen Effect erreichen und  
 meinen Zweck befördern solte. Wir beschloffen bey uns, daß wir ein  
 so genanntes Philtrum oder einen Liebes-Trancé zubereiten, und es dem  
 Könige eingeben wolten.

JUDAS. Eure Mutter mag auch wahrhafftig die rechte ge-  
 wesen seyn, weil sie euch solche schöne Einschlüge gegeben hat. Ich  
 glaube, Mutter und Tochter werden von einem Schroot und Korn ge-  
 wesen seyn, und sie mag gewiß vor diesen auch brav mitgemachet ha-  
 ben, weil sie das liebe Töchterchen nicht gerne in der Noth hat wollen  
 stecken lassen. Aber dergleichen Mittel, jemanden zur Liebe zu zwin-  
 gen, sind nicht allein unverantwortlich, sondern auch zuweilen höchst  
 gefährlich, indem die Dosis selten so accurat kan getroffen werden, daß  
 sie eine gewünschte Wirkung nach sich ziehet. Es ist mir erst vor kur-  
 zer Zeit eine solche Avanture erzehlet worden, die vor einigen Jahren  
 an einem gewissen vornehmen teutschen Hofe passiret seyn soll, da eben  
 als



falls eine junge verliebte Gräfin, auf Anstifften ihrer leichtfertigen Mutter, dem Fürsten einen solchen verfluchten Liebes-Tranck beigebracht, der nicht nur diesen unvergleichlichen Prinzen selbst, sondern auch seiner Gemahlin, das Leben gekostet hat.

**BATHSEBA.** Wer weiß, wie es dem König David gegangen wäre, wenn nicht das Göttliche Verhängniß die Hand über ihm gehabt und seinen Fall verhindert hätte. Der Liebes-Tranck ward indessen fertig, weil meine Mutter selber damit umzugehen mußte, und wir erwählten zu Ausführung unsers Dessen eben den Cavallier, dessen ich in unseiner Unterredung bereits zweymahl erwehnet habe, weil wir uns auf dessen Geschicklichkeit und Verschwiegenheit zu verlassen wußten. Dieser sollte die Sache recht an den Mann bringen, und zu Befriedigung meines Verlangens die letzte Hand anlegen. Ich bestellte ihn zu dem Ende in den Königlichen Schloß-Garten, allwo ich ihm das Geheimniß entdeckte, und ihn mit vielen Promessen vollkommen nach meinem Wunsch disponirte. Ich übergab ihm auch das präparirte Pulver, welches er auf den Abend in des Königs Mund-Becher zu schütten, und ihm dadurch die Liebe zu mir einzusüßen versprach. Als wir die Sachen auf die Art eingetadelt, schieden wir von einander, und schmeichelten uns schon zum voraus mit der süßen Hoffnung, daß unser Dessen einen gewünschten Ausgang gewinnen würde. Aber, o Himmel, wie erschrecken wir, als wir wenige Augenblicke nach unserer Trennung, dem König im Garten, und im Begriff, gerade auf uns los zu gehen, erblickten. Wir konnten nicht anders muthmassen, als daß er uns miteinander reden gesehen, und ohnfehlbar unser ganzes Thun beobachtet haben würde. Wir geriethen dannenhero in eine nicht geringe Furcht, daß unser Vorhaben offenbar, und die Straffe auf frischer That auf unsern Kopff kommen möchte. Ihn zurück zu ruffen, war nicht mehr möglich, weil er bereits zu weit von mir entfernt, und ich mich und ihn dadurch nur verdächtig gemacht hätte. Von freyen Stücken wieder umzukehren, und dem König aus den Gesichte zu gehen, hielt der Cavallier ebenfalls nicht vor rathsam, weil dieses ein böses Gewissen angezeigt hätte, drum handelte er am klügsten, daß er einen Muth faßete, und mit unerschrockenen Gesichte dem König entgegen



gen gieng, denn in dergleichen Avanturen ist allemahl besser effrontee als behutsam zu seyn. Er konte auch hier nicht so vorüber kommen, daß er nicht vorher die Musterung passiren mußte, und wenn er ein tümmer Schöps gewesen, gar leicht die ganze Charte hätte verrathen können. Der König hatte ihn gefragt, was er mit jener Dame, mit dem Finger auf mich weisend, vor eine vertrauliche Conference gepflogen hätte / er aber war mit unterschiedlichen Lügen bald fertig gewesen, und hatte bald diesen bald jenen Wind vorgemacht. Der König hatte ferner gefragt, was denn das vor ein Pappier gewesen, welches ich ihm in die Hände gegeben, und das er, so bald er ihn erblickt, in die Tasche gesteckt? Hier war dem Cavallier etwas bange geworden, doch hatte er sich gleich wieder gefast / die Achsel gezucktet, und sich bey dem König ausgebethen, daß er es verschweigen dürffte, weil es eine Heimlichkeit, die er seinen Promessen gemäß, niemand offenbahren dürffte. Der König aber hatte so lange in ihn gedrungen, biß er ihm endlich eine neue Lügen aufgebunden, und gesagt hatte, wenn es Ihre Majestäten ja wissen wollen / so muß ich wider meine Pflicht handeln, und bekennen, daß mir Bachseba einen Brieff an einen gewissen Cavallier zu bestellen gegeben, mit welchen sie in einer Vertraulichkeit stehe, und den sie diesen Abend an einem gewissen Ort zum Rendezvous bestellen ließe. Sobald der König meinen Nahmen nennen hörte, wußte er schon, wie viel es geschlagen hatte, es war ihm nicht unbekandt, daß ich zu Ausschweifungen in der Liebe inchnirte, er setzte also darinne, was ihm der Cavallier gesagt / nicht den geringsten Zweifel, sondern ließ ihm ungehindert durchpassiren. Wer war froher als ich, da ich meinen Confidencen wider mit frölichen Gesichte abtreten sahe. Ich munterte mich hierauf auch wieder auf, wuschte mir den Angst Schweiß ab / und konte mit dem König, der hernach auf mich zukam, desto freyer und ungezwungener umgehen. Als es dunkel ward, und ich merckte, daß die Abend-Mahlzeit des Königes zu Ende, verlangte mir und meiner Mutter von Herzen, daß der Cavallier versprochener Massen wieder zu uns kommen und uns von dem Verlauff der Sachen Rapport bringen solte. Es stellte sich derselbe hierauf zwar bey uns ein, aber brachte uns eine Post, die uns nicht angenehm war, und die wir uns von ihm nimmermehr vermuthet hatten. Wir stunden in den Gedan-

cken,



ten, es hätte schon alles seine Richtigkeit, so bekennete er hingegen offenhertzig, daß dazu noch nicht der Anfang gemacht, und er dazu anders Sinnes worden sey. Er gestund ohne Scheu, daß ihm der Muth entfallen/ das scharffe Examen, welches er lezt von dem König ausstehen müssen, habe ihn furchtsam gemacht, und er halte es vor eine Warnung, die ihm von einer größern Gefahr befreyen wolte, die ihm, wenn die Sachen verrathen würden, betreffen könnte, er wolte also mit der Sache nichts mehr zu thun haben, sondern bath, diese gefährliche Commission einem andern aufzutragen.

**IUDAS.** Der Pursche hat sehr klug gehandelt, daß er den Kopf noch beyzeiten aus der Schlinge gezogen, es hätte sonst gar leicht schlimm vor ihn ablauffen können. Denn dergleichen Dinge können nicht allemahl so heimlich gespielt werden/ daß nicht der Thäter überlang oder kurz herauskommen sollte. Aber was stienget ihr denn nu an.

**BATHSEBA.** Was hätten wir anfangen sollen, es fehlte nicht viel, ich hätte mein Muthgen an dieser feigen Memme abgekühlet, und ihn in der ersten Hitze meinen zornigen Begierden aufgeopfert. Meine Mutter aber redete mir zu, und stellte mir vernünfftig vor, daß man diesen Menschen menagiren müste, weil er sonst, wenn er irritiret würde, den ganzen Krahm verrathen und uns in grosses Unglück stürzen könnte. Wir mußten uns also diese Fatalität auch gefallen lassen, und weil diese Sache ohne Gefahr, jemand anders nicht zu vertrauen, auf andere Mittel dencken.

**JUDAS.** Mir deucht, alle eure Klugheit und Bemühung wird wohl vergebens gewesen seyn, und David sich vor euren geilen und unzuchtigen Blicken wohl verwahret haben. Denn ihr habt ja nunmehr fast alle Mittel angewendet, keines aber von denselben hat anschlagen wollen. Ich sehe nicht, auf was Art ihr noch endlich zu eurem Zweck hättet gelangen können, denn der ganze Sack eurer Intriquen und Praxiquen ist ja nunmehr ausgeschüttet.

**BATHSEBA.** Doch nein, die Liebe ist von Natur sehr inventiös, wenns ihr auf eine Art nicht angehet/ so weiß sie schon zehn andere

U. 3



dere Wege. Noch ein Mittel war übrig, welches meiner Mutter noch einfiel, und welches am allerglücklichsten von statten gieng. Es hieß sich eine alte kluge und erfahrene Egyptiern in unsern Landen zu Thekoah auf, welche insgemein das kluge Weib von Thekoah genennet wurde. Diese war in dem Beruff, daß sie einen Spiritum familiarem habe, vermöge dessen sie verborgene Dinge offenbahren / in schweren Sachen klugen Rath geben, und sonst aus dieser oder jener Noth zu kommen, gute Mittel vorschlagen könne. Wenn etwas gestohlen war, wußte sie den Dieb anzuzeigen, und konte ihn auch wohl forciren / daß er kommen und das Gestohlene dem rechten Herrn wieder bringen mußte. Wenn etwas verlohren war, wußte sie den Ort zu erforschen, wo man es wieder finden konte. Und wenn einem sonst was zustieß, daraus man sich nicht selber helfen konte, fand man bey ihr guten Rath.

**JUDAS.** Es mag wohl gar eine Hexe oder Zauberin / oder etwa die alte Wettermacherin von Endor gewesen seyn, die nachgehends ihre Zauber-Höle zu Endor verlassen, und sich nach Thekoah gewendet hat. Ich sehe wohl, die Desperation hat euch so weit getrieben, daß ihr zu Teuffels-Künsten eure Zuflucht nehmen müssen.

**BATHSEBA.** Ich bildet euch doch solch wunderlich Ding nicht ein, was Hexe, was Hexe, es war eine gute ehrliche Frau, die alle ihre Künste durch natürliche Mittel verrichtete, und mit ihrer natürlichen Klugheit und subtilen Verstand dasjenige sehen konte, wo andere tumme Teuffel die Nase davon lassen mußten. Es hatte sich der Königliche Prinz Absalon selbst, und der berühmte Cavallier und General-Feld-Marschall Joab nicht geschämhet / ihrer Hülffe zu bedienen, was solte ich denn Bedencken getragen haben, in die Fußstapffen dieser vornehmen Leute zu treten, ich ließ mir vielmehr den Einfall meiner Mutter gefallen, reisten inognito von Jerusalem ab nach Thekoah, und sprachen bey dieser klugen Frau mit vermalquirten Gesichtern ein. Daselbst bekandte ich ihr offenherzig, daß ich eine gewisse vornehme Person liebte, bishero aber in meiner Liebe unglücklich gewesen wäre, ich bäthe sie also, daß sie mir zwey Fragen aufrichtig beantworten möchte. Erstlich, ob ich in meiner Liebe noch glücklich seyn würde? Sodenn,  
auf



auf was Art solches geschehen, und wodurch ich mir Segen-Liebe schaffen könne? Als ich diese Fragen vorgebracht, nahm sie sich eine kurze Bedenck-Zeit, hernach aber befriedigte sie mich folgender massen: Die erste Frage beantwortete sie absolute mit Ja, und versicherte mich haubement, daß ich meinen Zweck in kurzen erreichen würde. Die andere Frage beantwortete sie zwar etwas dunkel, aber doch so, daß ich damit content war, und ihre Propheceyung von der Zeit wahr gemachet wurde. Nemlich die geliebte Person würde mich nicht eher wieder lieben und in mein Begehren willigen, bis sie mich ganz nackend würde gesehen haben. Hierauf gaben wir ihr eine reiche Belohnung, und schieden schon halb vergnüget von ihr. Meine größte Sorge war nunmehr diese, wie ich nunmehr das mir vorgeschlagene Mittel ins Werck richten, und wie ich mich dem Könige nackend zeigen möchte.

**JUDAS.** Ihr müßt ja alle Scham auf einmahl verlohren haben, wenn ihr euch resolviren können, einer fremden Manns-Person, und noch dazu einen König nackend sehen zu lassen; wenn ich ein Frauenzimmer gewesen wäre, ich würde mich zu Tode geschämehaben.

**BATHSEBA.** Was ist denn nun mehr, hat doch wohl manch Frauenzimmer so viel Hardiesse, sich auf öffentlichen Theatro, einer ganzen Menge Manns-Personen, nackend sehen zu lassen. Und wenn ichs übers Herz bringen konte, mich nackend von Manns-Personen umarmen lassen, so konte ich mich ja auch wohl nackend sehen lassen. Ich hätte wohl die Courage gehabt, nackend in des Königs Zimmer zu lauffen, wenn es sich nur hätte schicken wollen, und ich davon was zu profitieren, gewußt. Ich machte mir also deswegen nicht den geringsten Kummer, nur deswegen war ich besorget, wie es möglich anzufangen, daß ich mich nackend zeigen, und mich der König doch darbey nicht vor effronted und verwegen halten dürfte. Ich dachte hin und her, überlegte die Sache hinten und vorne, und heckte durch langes und mühsames Speculiren endlich diese List aus: Ich wußte, daß David die Gewohnheit hatte, daß er insgemein des Abends, wenn die Sonne bald untergehen wolte, und die kühlen Abend-Luffte sich ein-

[Keller]



Kelleten, in dem Schloß-Garten spazieren zu gehen pflegte. Daselbst  
 hatte er ein Sommer-Haus, welches nicht nur sehr kostbar, sondern  
 auch sehr hoch war, daß man weit und breit um sich herum sehen kon-  
 te. Oben, an statt des Daches, war nach Jüdischer Art ein Alcan  
 oder Gallerie gebauet, welches einem propren Saal ähnlich war,  
 und worauf man den schönsten Prospect von der Welt haben konte.  
 Nun war es ein Glück vor mich, daß das Haus, in welchen ich und  
 Urias wohneten, von hinten zu ganz nahe an die Königliche Burg  
 stieß, und unsere Gärten nur durch eine niedrige Mauer voneinander  
 unterschieden wurden. Diese Gelegenheit kam mir recht a propos,  
 und ich bediente mich derselben zu meinem Vortheil. Wir hatten in  
 unsern Garten eine schöne Fontaine und unergleichlich grosse Was-  
 ser-Kunst. In derselben resolvirte ich mich, bey denen sehr heißen  
 Sommer-Tagen ein kaltes Bad zu halten, und pro forma meine  
 Glieder in selbigen abzuwaschen, weil ich die sichere Hoffnung hatte,  
 daß auf diese Art der König, wenn er seiner Gewohnheit nach, auf  
 die Gallerie käme, meinen nackenden Leib ohnfehlbar müste zu sehen  
 bekommen. Zweymahl war meine Hoffnung und Bemühung verge-  
 bens, ich sahe mich umsonst nach dem König um, weil die überhäuff-  
 ten Staats-Sachen vielleicht Schuld gewesen, daß er nicht kommen  
 können, sondern seinem Plaisir was abbrechen müssen. Das dritte-  
 mahl aber gieng mir mein beliebter Venus-Stern mit hellen Glanze  
 auf. Ich hatte kaum eine Viertel-Stunde im Bade gesessen, als ich  
 den König ganz allein, von keinem einzigen seiner Bedienten begleitet,  
 an dem gewöhnlichen Platz erblickte. Ich merckte es an seinen gan-  
 zen Wesen, daß der erste Anblick meines nackenden Leibes in seiner  
 Brust einen Aufstand und Rebellion der Affecten erreget, und zweif-  
 selte nun im geringsten nicht mehr, daß die Prophezehung des klugen  
 Weibes zu Theckoah, nunmehr bald zur Erfüllung kommen würde.  
 Denn der König sahe mich stets ohn Unterlaß an, er wandte kein Auge  
 von mich weg, und es schien, als wenn er durch Erblickung meiner  
 Gestalt in eine völlige Entzückung gerathen wäre. Ich gestehe es, ich  
 freuete mich von Grund der Seelen, als ich merckte, daß zu meinem  
 Vorhaben ein solcher guter Grund geleyet war, ich stellte mich aber,  
 als ob ich von allen diesen nichts observirte, und ob ich den König nicht  
 ein



einmahl gesehen hätte. Indeß gebedete ich mich doch so, und machte im Wasser solche Posituren und Wendungen, daß der König dadurch noch heftiger gereizet, und ihm das Maul noch mehr wässerich gemacht wurde. Wie ich denn überhaupt dahin bemühet war, daß ich ihm einen beständig angenehmen Prospect machen, und ihm diejenigen Glieder meines schönen Leibes, womit das Frauenzimmer denen Manns-Personen die größten Unsechtungen zu verursachen pfleget, am meisten und fein natürlich in die Augen fallen möchten. Und hierdurch richtete ich so viel aus, daß die Contenance Davids auf einmahl ein Loch bekam, sein Gewissen ward eingewieget, der Geist mußte unterliegen, das lüsterne Fleisch behielt die Oberhand, und mit einem Wort, David ward in mich verliebt. Nunmehr war also einmahl das delicate Wild gefället, um deswillen ich bishero die Neze umsonst aufgestellt, und nunmehr war der schlaue Vogel gefangen, nach welchen ich bishero viele vergebliche Pfeile verschossen hatte. Und gewiß, David hätte von Stahl und Eisen seyn, und ein steinern Herz haben müssen, wenn er bey meinen Reizungen länger unempfindlich bleiben, und denselben fernere widerstehen wollen.

**JVDAS.** Freylich ist es eine gefährliche Sache vor eine muntere und feurige Manns-Person, ein nackendes Weibsbild vor sich sehen und dabey ohne Empfindung und ungerühret zu bleiben. Die losen Kinder haben gar zu viel annehmliches an sich, und dergleichen Prospect hat man nicht alle Tage, wir sind auch nicht alle von solcher Contenance und Keuschheit, wie ehemahls Joseph, daß wir den eröffneten Busen und die entblößten Glieder einer charmanten Dame ohne Passion betrachten, und den Zipffel vom Döcke im Stiche lassen solten, solche Kinder werden nicht alle Tage jung, aber von einem so heiligen Mann wie David gewesen, ist doch gleichwohl zu verwundern, daß er seine Affecten nicht besser bändiget, und sich von seinen lüsterne Augen zu einer so unverantwortlichen That verführen lassen.

**BATHSEBA.** Ey der liebe Mann hat wohl nicht gar grosse Schuld auf sich, der gute Herr hatte sich lange genug gesperrret und gehorret, und wie ihr aus meiner bisherigen Erzählung vernommen, alle

W

E r

m a



meine abgedrückte Pflanze mit dem Schilde der Keuschheit zurück gewiesen, was ist's den Wunder, daß er einmahl einen Fehltritt gethan, und sich von Fleisch und Blut übereilen lassen. Dergleichen kan ja wohl dem aller Frömmsten passieren/ und der Himmel hat seine Ursachen, warum er zuweilen die größten Heiligen fallen lästet, damit sie nicht etwan in geistlichen Hochmuth gerathen, und sich auf ihre Kräfte zubiel einzubilden anfangen. Solch Schicksal widerfuhr auch jeho dem David, der Glanz meiner Schönheit blendete ihm die Augen, und dadurch kam er zu Falle. Als er mir ohngefähr eine halbe Stunde, von seinen Sommer-Hause, badend zugehört, und eine angenehme Augen-Weide genossen hatte, war ihm nicht möglich langer an diesen Orte zu verharren, sondern eilte nach seinen Zimmer, um Anstalt zu machen, daß seine einmahl rege gemachten Begierden bald vollkommen contentiret werden möchten. Ich so bald ich merckte, daß der König abgetreten, verließ ebenfalls das Bad, denn ich stürzte mir meinen Zweck so ziemlich erreicht zu haben/ und weil mir dünckte an diesen Orth nichts mehr nutz zu seyn, so eilte ich ebenfalls nur wieder in mein Zimmer, um meinen Gedancken etwas nach zu hängen. Ich war aber kaum daselbst angelanget, als sich schon ein Cavallier von Hoffe bey mir anmelden ließ, der mich im Nahmen des Königs ersuchte, daß ich so viel Regard vor seiner Majestät haben, und ihm auf sein Begehren, diesen Abend meine Gesellschaft im Schloß-Garten gönnen möchte. Ich merckte schon, was diese Invitation zu bedeuten, und weil ich sie ohnedem schon längst gewünschet, so weigerte ich mich nicht viel, sondern ließ dem König die Antwort zurück wissen/ dem Befehl Ihro Majestät alsobald zu gehorsamen. Ich hielt auch nicht vor rathsam, in dieser kühlichen Sachen lange zu säumen/ weil der geringste Verzug hätte schaden und sich der König mittlerweile anders besinnen können. Ich ließ dannenhero alsobald meine Carosse anspannen, und fuhr als eine andere Venus ausgeputzt, an demjenigen Orth, wo ich die Früchte meiner bisherigen Sehnsucht inzuernöten, ohnfehlbar Hoffnung hatte, und mir schon zum voraus mit dem erquickenden Caressen schmeltelte, die ich heute in den Armen eines charmanten Prinzen genießen würde. Der König befand sich bey meiner Ankunfft bereits wieder im Garten/ ich wurde zu ihm geführt, und er war so gnädig, daß er mir bis an die Car-  
 tene



ten-Thür entgegen kam. Anfangs spazirten wir eine Weile im Garten herum, und redeten von lauter indifferenten Sachen mit einander, endlich aber führte mich der König in das Sommer-Haus, und da brachte der König einen Discours aufs Tapet, der ziemlich passionirt war, weil ich ihm nun denselben sehr favorabel beantwortete, so ward er dadurch Kühner, und entdeckte mir nach wenig vorhergegangenen Umständen, endlich mit ausdrücklichen Worten, seine ernstliche Intention, und daß er in meinem Schoosse die Süßigkeiten der Liebe zu kosten Verlangen trüge. Ich geberdete mich anfangs / als ob mir dieses Zumuthen in der Seelen zurider wäre, und so sehnlich ich auch diesen Vortrag vor dem König zu hören, schon längst gewünschet hatte, so schwer machte ichs ihm doch jeso, ehe ich sein Begehren zu accordiren, vor rathsam hielte. Doch ließ ich mich endlich erbitten, wir warffen uns mit einander auf ein in dem Sommer-Hause stehendes Faul-Beitgen nieder, und nachdem wir ein Weilgen nach Art der Verliebten geschirket, und uns beyderseits in eine völlige Blut gebracht, da war der Accord richtig, David genoss bey mir eine Kühlung seiner Flammen, und ich verstatete ihm eine Vertraulichkeit, die ich von rechts wegen niemanden als meinem Mann Uria hätte einräumen sollen. Aber ich gestehe es, es reuete mich nicht, daß ich mir bishero Davids halben so viel Mühe gegeben, und ihn endlich durch Finessen in mein Garn gelockt hatte. Denn ich muß bekennen, ich genoss in den Umarmungen dieses Prinzen ein Vergnügen, das mir bishero noch keiner von meinen Galans hatte verschaffen können. Ob dasselbe etwan nur in der Einbildung bestand, weil ich wußte, daß ich von Königlichen Gliedern umarmet wurde, oder ob in der That die Bedienungen Davids, vor andern was voraus hatten, solches kan ich eben so genau nicht wissen, doch glaube ich fast das Letztere, weil dieser Herr von einer extraordinair-Venerischen Complexion war, und dannhero, nebst seinen ordinairen Gemahlinnen noch viele Concubinen und Rebs-Weiber hielte, denen er doch allen Satisfaction leistete, daß keine über die andere leicht jaloux zu werden, Ursach hatte. Das auch David an mir nichts auszusetzen gehabt haben, sondern mit meiner Person vollkommen zufrieden gewesen seyn müsse solchs können ihedaraus urtheilen, weil er es bey den ersten Liebes-Freyheiten, die ich ihm einmahl eingeräumet nicht bewenden ließe, sondern dieselben öfter



pretendirte, und es mit einem Worte unter uns beyden so weit kam, daß ich seine ordinaire Maitresse wurde, ob ich gleich zur Zeit diesen Titel nicht führete, und mich auch niemand öffentlich also nennen oder davor ausgeben durffte. Wir continuirten auch unsern vertrauten Umgang mit solchen Ehffer, daß sich die Früchte desselben gar bald einstellten, und ich in kurzen einige Zeichen der Schwangerschafft an mir verspürete.

**JUDAS.** Aber ihr habt ja lange Zeit eures ehelichen Mannes des Urias nicht erwehnet, was sagte denn der arme Schelm dazzu, da ihm von dem König Höner aufgesetzt worden, war er ein gedultiger Hahnrey, und bediente sich dieser vornehmen Schwägerschafft zu seinem Vortheil, oder ward ihm endlich einmahl das gecrönte Haupt rappellköppisch, und ließ er euch eure Liebes-Excesse, weil ihrs gar zu bunt gemacht, niemahls entgelten?

**BATHSEBA.** Ja der gute Urias, der wußte wohl am wenigsten davon was passirte, der lag vielleicht, wenn ich mit dem König oder mit andern courtesirte, auf seinen Nest, und schlieff in sanfter Ruhe, und wußte nicht, daß indeß sein Ehe-Bette so starcken Zuspruch hatte, und bald dieser bald jener in selbigen bey mir seine Stelle vertreten mußte. Denn ihr müßt wissen, Urias war zu der Zeit, da die Liebes-Avanturen zwischen mir und dem König vorgiengen, nicht zu Hause, er stund in Campagne, und lag unter den Commando des General-Feld-Marschall Joabs, wider die Ammoniter zu Felde. Denn diese Nation hatte dem König David einen grossen Affont angethan, das Böcker-Recht belidiget, seinen Ambassadeur touchiret, und ihm mit seiner gang n Sine den bari halb abaeschoren, und die Kleider bis an den Gürtel abge schnitten daß sie also mit Schimpff und Schande abziehen müssen. Diesen Affont empfand der König David vermassen, daß er ihnen eine starcke Armee auf den Hals schickte, welche der General-Feld-Marschall Joab, en Chef commandirete, und Urias mit seinem Regiment ebenfals mit marschiren mußte. Die Ammoniter hatten auch bishero schon oftmahls Kloppe gekriegt, und sehr waren die Trouppen Davids eben in der Belagerung der Festung Rabba beschafftigt. Urias  
kon



konnte mir also in meinen Liebes-Excessen keine sonderbare Hindernisse  
 in den Weg legen, und wenn er auch schon zu Hause gewesen wäre, er  
 würde mir wenig Diversion gemachet haben. Denn er kannte mich  
 gar zu gut in diesem Stück, er war dergleichen von mir schon gewohnt,  
 und er hielt gerne Friede, wenn er nur vor mir Ruhe hatte. Ich kon-  
 te also mit David meiner Liebe ungestört pflegen, und es war dieselbe  
 von solcher Würckung, daß ich wie gesagt in kurzen drauf Schwanger  
 ward. Ich trug kein Bedencken dem König davon Nachricht zu geben,  
 und ihm zu entdecken, wie es mit mir stünde. Es überfiel ihn hierüber  
 ein Kummer, den ich mir nicht vermuthet hätte, und daraus ich mir  
 anfangs nicht viel gutes prophezevete. Wäre ich ein lediges Frauen-  
 zimmer gewesen/ so hätte es nicht viel Difficultäten gebraucht, sondern er  
 hätte mich den Augenblick unter die Zahl seiner Concubinen aufgenom-  
 men, und ich würde auch dawider nicht sonderlich protestiret haben.  
 Weil ich aber bereits verheyrathet war / und er mich gleichwohl ge-  
 schwängert hatte, so war er en pein, und im Zweifel, wie die Sache  
 zu incaminiren, damit er nicht vor einen öffentlichen Ehebrecher von  
 der Welt gehalten werden möchte. Gleich wie nun insgemein eine  
 Sünde der andern die Hand deut, also gieng es auch hier bey David,  
 hatte er A. gesagt, so mußte er auch B. sagen, hatte er es gewaget dem  
 Uria sein Ehebett zu bestrecken, so trug er auch nunmehr keinen Scheu,  
 ihm so gar nach dem Leben zu stellen. Sein Gewissen schließ indessen  
 ganz sicher, und er hätte zu der Zeit wohl noch ein mehrers gethan,  
 wenn er nur dadurch verhüten können, daß er nicht von der Welt pro-  
 stituiret würde.

**JUDAS.** Daraus kan man sehen, wie einen der Teuffel hin-  
 ters Licht führen kan/ und was vor Gefahr sich ein Mensch unterwirfft,  
 wenn er in eine Sünde williget, weil alsdenn die andere gewiß auf dem  
 Fusse nachfolget. Ich vor meine Person habe es ebenfalls erfahren,  
 hätte ich mich das erstemahl vom Teuffel nicht verblenden lassen, das  
 anderemahl solte er mirwohl vom Leibe geblieben seyn, und er würde mich  
 nicht zu solchen entsetzlichen Bosheiten haben verleiten können. Aber  
 es wäre zu wünschen / daß wir eher solche vernünftige und erbauliche  
 Reflexions gemacht hätten, so würden wir vielleicht beydersseits ein

ff 3

best



besser Ende genommen haben, und es wäre uns vielleicht auch hier ins Reich der Todten ein plaissanter Quartier angewiesen worden. Aber nun ist's zu spät, und unsre Reue hilft uns nichts. Wie richtete denn endlich David seine Sachen ein, daß er bey der Welt bey Ehren blieb?

**BATHSEBA.** Er machte es so, er schickte einen Courier ins Lager vor Rabba an Joab, und ließ ihm sagen, daß er Uriam nach Jerusalem schicken, und ihm durch denselben specielle Nachricht von Beschaffenheit der Belagerung ertheilen sollte. Joab respedirte diesen Befehl, und Urias kam nach Hofe, er hielt sich auch zwey Tage daseibst auf, genoß von dem König viele Gnaden-Zeichen, und ward auch recht gnädig wieder dimittiret.

**JUDAS.** Ich meynte, David hätte Uria nach dem Leben getrachtet, wenn er ihn aber so gnädig dimittiret, wie stimmt denn das mit eurem vorigen Discours überein, und warum hat er ihn denn nach Hofe kommen lassen?

**BATHSEBA.** Ja es steckt eine ganz andre Politique dahinter, David hatte die Intention darunter, wenn Urias nach Jerusalem kommen, und seine Expeditiones bey ihm ausgerichtet hätte, so sollte er alsdenn nach Hause gehen, bey mir als bey seiner Frau schlafen, und die ehelichen Pflichten, die er bishero versäumt, wieder einbringen. Damit, wenn ich künftig in Wochen käme, man die Schuld auf ihn schieben, und er Vater zu einem Kinde, dabey er das wenigste gethan, heißen müste. Urias aber machte ihm einen starcken Strich durch die Rechnung, entweder er mochte den Braten riechen, oder mochte sonst seine Ursachen haben, die ihn abhielten, er war partout nicht dahin zu disponiren, daß er Davids Wunsch und Verlangen erfüllen wolte. Er machte allerhand Excusen, und wandte insonderheit vor, es schicke sich nicht, daß da andere Soldaten auf harter Erden, unter den Zelten, und so zu reden, zwischen lauter feindlichen Schwerdtern schliefen, er in einem weichen Bette liegen und faulnassen sollte, er kam dannenhero nicht einmahl zu mir und besuchte mich, sondern hielt sein Nacht-Lager in der Cour de Guards bey der Königl. lichen



leben Leib-Wacht. Ich erfuhr auch nicht einmahl was von ihm, bis er bereits wieder fort war. Weil nun also der König sahe, daß ihm dieser Streich nicht angienge, so dachte er eine andere List aus. Er gab Uria bey seiner Abreise einen Brieff mit, den er, wenn er den Jann halt desselben gewußt hätte, schwerlich würde bestellet haben, sondern ohnfehlbar nimmermehr zur Armee wieder würde gekommen seyn. Es war in selbigen eine Ordre an den General-Feld-Marschall Joab enthalten, darinne ihm anbefohlen ward, daß er Uria bey der Belägerung ein solch Commando auftragen solte, von welchen er wüßte, daß es dabey sein gefährlich wäre, und Urias dabey das Leben verlieren müßte, weil er ihn eines gewissen Verbrechens halben, gerne unter der Hand bestraft wissen wolte. Dieser Ordre wurde unverzüglich nachgelebet. Urias mußte mit einem kleinen Detachement auf die Bestung einen desperaten Sturm thun, dabey er todtgeschossen wurde, und sein Todt durch einen expresse Courier, sowohl dem König, als mir kund gethan wurde. Ich stellte mich zwar äußerlich an, als wie mir der Verlust Urias sehr zu Herzen gieng, und legte auch deshalb eine sehr tieffe Trauer an, aber wenn ich die Wahrheit bekennen soll, so kan ich nicht sagen, daß ich eben sonderlich betrübt gewesen, sondern nur bloß zum Staat getrauret habe.

**JUDAS.** Auf die Art werdet ihr getrauret haben, wie alte Weiber pflegen, die ihre Männer gerne sterben sehen. Wie man denn will observiret haben, daß manche schon zu der Zeit rothe Strümpffgen angezogen, wenn sie ihren verstorbenen Mann zu Grabe begleitet, und noch hinter dem Sarge desselben hergegangen ist; andere sollen noch eine curiöser Invention haben, daß sie eine Stiebel mit unter dem Schleyer nehmen, damit, weil sie nicht natürlich weinen können, sie doch zum wenigsten mit gezwungenen Thränen den Leuten die Augen verblenden können. Und weiln sie heute erst die Trauer-Mahlzeit verzehret, so haben sie Morgen schon in ihren Gedancken zum Verlöbniß Anstalt gemacht. Seyd ihr auch eine solche liebe Seele gewesen?

**BATHSEBA**



**BATHSEBA.** Habe ich doch nicht geläugnet, daß meine Thränen nur Crocodills- Thränen, und meine Trauer nur affectirt gewesen, eine Frau, die von ihrem Mann nicht mehr gutes, als ich von Uria genossen, hat nicht Ursach, sich über seinen Todt viel zu grämen, sondern mag vielmehr dem Himmel danken, wenn sie seiner loß wird. Ich hatte auch vor meine Person damahls schon andre Projekte im Kopffe, die mich Uriam gar bald vergessen ließen, sie giengen mir auch alle dermassen von statten, daß ich nur wünschte, daß er schon längst möchte gestorben seyn. Sobald nur meine Trauer- Zeit aus war, schickte David nochmahls zu mir / ließ mir von neuen seine Gnade anbieten, und zugleich die Offerte thun / daß weil ich anjeko keinen Mann mehr hätte, er mich unter seine Maitressen und Concubinen aufnehmen wolte. So sehr mir auch sonst das Maul nach diesen Possen gewässert hatte, so wenig war mir doch jeko damit gedient, und ein so schlechter Gefallen geschah mir mit dieser Offerte. Denn ihr müßt wissen, die Nase stund mir jeko noch höher, und ich wäre gerne noch was mehrers gewesen. Ich nahm also diese Charge von David zwar an, blieb aber nicht lange darbey, sondern machte dem König so lange extraordinaire Caressen, bis er sich endlich näher mit mir verband, und mich allenthalben öffentlich vor seine Gemahlin ausruffen ließ. Nunmehr war der Zweck meiner bisherigen unersättlichen Begierden erweicht, mein sehnlicher Wunsch war erfüllet, ich hatte den Scepter nicht nur über das Herz eines grossen Königes, sondern auch über ein mächtiges Königreich in Händen, und es fehlte nichts, was meiner Glückseligkeit noch hätte können hinzu gesetzt werden. Niemand freuete sich auch / nebst mir, über mein Glück mehr, als meine liebe alte Mutter, welche zu der Zeit noch am Leben war. Denn diese hatte von Jugend auf das Propos mit mir gehabt, mich zu einer rechten grossen und vornehmen Dame zu machen, ihr Vorhaben war ihr gelungen / und sie hatte noch in ihrem hohen Alter die Freude, daß sie mich in dem Schoosze eines grossen Prinzen sitzen sahe. Ich führte auch mit meinem neuen Königlichen Gemahl eine weit vergnügtere Ehe als vormahls / da ich einen ohnmächtigen Stümper an der Seite liegen mußte. Kurz / nach unserer Vermählung kam ich mit einem jungen Prinzen nieder, welcher aber bald hieher ins Reich der Todten wanders



wanderte, und schien es aus vielen Umständen, als ob dieses Kind die Gerichte Gottes mit allem Fleiß nicht länger hätten wollen leben lassen, weil es aus unehlichen Beyschlaß von uns war gezeuget worden; wie denn meines Gemahls Hof-Prediger solches prophezeyete, und David deshalben einen derben Verweiß und scharffe Geseß-Predigt von ihm anhören mußte. Doch ward die Stelle dieses früh verstorbenen Kindes bald wieder mit einem andern Prinzen ersetzt, welchen wir Salomo nenneten, und der auch hernach seinem Vater auf dem Thron nachfolgte, und in der ganzen Welt berühmt worden ist. Gleichwie aber alles irdische Vergnügen endlich ein Ende nehmen muß, also erfuhr ich dieses auch, und wäre nur zu wünschen, daß ich meines überhäufften zeitlichen Glücks, dem ich im Leben recht im Schooße gefessen, so bedienet, daß ich nicht das ewige Glück darbey verscherzet hätte. Mein Gemahl David mußte endlich den Weg aller Welt gehen, und muß ich bekennen, daß mir der Verlust Davids weit mehr, als ehemahls der Tod Urix zu Herzen gegangen ist. Ich wurde zwar über seinen Abschied, in etwas getröstet da mein Sohn Salomo den Königlichen Thron bestieg, und da ich vorher eines Königes Gemahlin gewesen, nur mehrs eines Königes Mutter heißen konte. Aber auch diese Ehre währte nicht mehr allzu lange, der Tod schlachtete mich gar bald darauf auch ab, ich bekam mein Quartier allhier im Reich der Todten, und habe seit meines Hierseyns, mein ehemahls genossenes zeitliches Plaisir zur Gnüge entgelten müssen.

**JUDAS.** Die Erzählung eures Lebens-Lauffes hat ziemlich lange gewähret, ich werde also desto kürzer seyn müssen, und werdet ihr in meiner Historie eben so wenig Lobwürdiges, als in der eutigen antreffen. Es ist also heute an uns beyden wohl recht sinnlicher Speck und stinckende Butter zusammen gekommen, und wenn wirs recht genau nehmen wollen, so seynd wir wohl gar Lands-Leute zusammen. Denn ich bin zu Jerusalem jung worden, ihr aber seyd ganz nahe bey Jerusalem geböhren worden. Meine Eltern waren beyders seits arme Leute, aus dem Stamm Dan gebürtig, sie hießen Ruben und Ciboria, und nähreten sich mit allerhand Tagelöhner-Arbeit. Gleich der erste Tag meines Lebens, und da ich kaum ein paar Stunden in der Welt zehlen konte, war mir schon fatal, und hielt was ominöses in sich, daß ich die Zeit meines Lebens über vielen Fa-

V.

P y

cali-



calitäten unterworfen seyn würde. Denn es überfiel mich ein Unfall, der, wenn er mir nur damahls gleich das garaus gespielt hätte, mein größtes Glück zu nennen gewesen wäre. Und davon war meine leibliche Mutter Urheberin. Diese hatte ohngefehr 8. Tage vor meiner Geburth, da sie mit mir hoch schwanger gieng / einen sehr schweren und gefährlichen Traum gehabt. Es hatte ihr nemlich geträumet, als ob aus ihrem schwangern Leibe eine grosse ungeheure Schlange hervor käme, die, so bald sie ihre Freyheit erhalten, ihr ein groß Loch in die lincke Brust gebissen, hernach auf ihren Mann gekrochen, und ihm einen solchen gefährlichen Stich gegeben, daß er davon augenblicklich Todes verbliehen. Diesen Traum hatte die gute Frau alsobald auf die Frucht ihres Leibes gedeutet, und daß sie eine solche Schlangen-Brut und Ottern-Gezüchte zur Welt bringen würde, hatte auch so gleich den Schluß gefasset, daß, so bald sie damit nieder käme, sie dieselbe ohnverzüglich erlöffen, und lieber beyzeiten von der Welt schaffen, als eine solche Teuffels-Brut aufziehen wolte. Diesen ihren Vorsatz richtete sie auch ins Werck, und als ich nur etliche wenige Stunden vorher ihren Schooß verlassen hatte, und sie noch darzu gewahr wurde, daß ich unter der linken Brust ein Geburths-Maal, in Gestalt eines formalen Balgens mit auf die Welt gebracht, legte sie mich in eine Schachtel, trug mich nicht weit von Jerusalem in einen Fluß / der mich endlich in das Galiläische Meer trieb, da ich denn ohnfehlbar hätte ersauften, und den Fischen zur Speise werden müssen, wenn nicht die tobenden Wellen mehr Erbarmung als meine leibliche Mutter gegen mich gehabt, und mich endlich an eine weit entfernte Insel, die euch zwar unbekandt seyn wird, die man aber damahls Ischarioth nennete, ausgesetzt hätte.

**BATHSEBA.** Bey euch ist wohl recht das Sprichwort wahr worden: Was hencken soll, das erlöffet nicht, wenn euch nicht der Strick zugedacht gewesen wäre, die Wellen würden euch difmahlt verschlungen und ein nasses Grab zubereitet haben.

**JUDAS.** Es kan wohl seyn, daß ein besonder Verhängniß hier mit im Spiele gewesen, weil ich sonst als ein zartes Kind ohnmöglich hätte leben bleiben können, da ich doch zum wenigsten ein paar Tage auf der ungestümen See mochte herum geschwommen seyn. Judeß geschähe meine fatale Anlündung eben zu rechter Zeit. Denn die



Die Gemahlin des Königs, der auf dieser Insel regierte, hatte eben diese Nacht einen todten Prinzen zur Welt gebracht, und weil es ihr ohnedem schon zweymahl so unrichtig gegangen, sie aber gerne ihren Gemahl mit einem männlichen Erben erfreuen wolte, so geschah es, daß ich eben den Morgen drauf in aller Frühe von einem Fischer aufgehoben, und weil man noch ein Leben in mir spährete / in ihr Zimmer gebracht wurde. Die entbundene Königin bediente sich dieses Zufalls zu ihrem Vortheil, legte den todten Prinzen an statt meiner in die Schachtel / mich aber nahm sie in ihr Bette, und ich wurde am ganzen Hofe vor einen neu-gebohrnen Königlichen Prinzen ausgegeben. Und sowohl der König als andere mußten es glauben.

**BATHSEBA.** Auf die Art heists wohl recht bey euch / je ärger Schelm je besser Glück, zum wenigsten hat sich in eurer Kindheit nicht uneben dazu angelassen. Da ihr aus einem armen Tagedöhner Sohn, ein Königlicher Prinz geworden.

**JUDAS.** Verschonet mich doch mit euren schönen Sprichwörtern, ich habe nun schon zweymahl solche bittere Pillen von euch eingenessen, wenn ihr zum drittenmahl kommt, werde ich einen Trumpp drauf setzen. Zum wenigsten habe ich doch lange solch Hurten-Glücke nicht wie ihr gehabt, und auch dieses mein erstes Glück war von geringerer Dauer, als ihr euch vielleicht einbildet. Zwey Jahr hinter einander, ward ich von jederman vor niemand anders als einen Königlichen Prinz gehalten, das dritte Jahr aber mußte ich zum andernmahl eine untreue Mutter erleben. Die Königin, meine so genannte Mutter, ward von neuen schwanger / und da brachte sie einen geunden lebendigen Prinzen zur Welt. In dem Augenblick nun dieser Geburth hörte auch zugleich mein Königlicher Stand auf. Die Königin, weil sie nunmehr so sah, daß sie selbst aus ihrem Leibe eine solche Frucht hervor gebracht, die einmahl künfftig den Fürstlichen Thron bestiegen könnte, so entdeckte sie ihrem Gemahl die List, die sie eh-mahls mit mir gespielt hatte / es wurde auch dieses allenthalben in der ganzen Insel kund gemacht, und ich also auf einmahl meiner Königlichen Würden entsetzet. Mir selbst gab man von allen, was mit mir vorgegangen, und durch was vor einen Zufall ich an diesen Hof kommen, Nachricht / weil ich nun noch jung war, und die Sache noch nicht recht überlegen konte, so glaubte ichs so halb und halb, zumahl da



man mir dem ohngeacht, und weil man ein gut Naturell an mir merckte, ein ziemlich Tractament geniesßen, und keine Noth leiden ließ. Als ich aber älter ward, und der Sachen ein wenig besser nachdencken lernete, da bekam ich ganz andere Gedancken, das Ding wolte mir nicht recht in den Kopff, und es wolten mir so gar einige Ohrenbläser glaubend machen, als ob ich aus Reid aus meinem vorigen Posten wäre delogiret, und mir dieser jezige Prinz aus Privat-Affecten vorgezogen worden. Dergleichen Dinge setzte man mir von Zeit zu Zeit in den Kopff, und weil sie meine Avantage zu befördern schienen, so glaubte ich sie auch so firm, daß ich mich nicht davon abbringen ließe. Deyffentlich zwar das mir eingebildete angethane Unrecht zu rächen, und mein vermeyntes Recht der Erstgeburth zu maintainiren, hatte ich weder Force noch Verstand genug, wenn ich aber heimlich mein Muthgen fühlen, und hier und da meine Mucken auslassen konte, da that ichs nicht mehr als gerne, insonderheit hatte der neu-gebohrne junge Prinz bey mir schlechte Zeit, dieser war eben mein Dorn im Auge, und diesen konte ich in meinen Gedancken nicht anders als vor den Stöhrer und Räuber meiner zeitlichen Glückseligkeit ansehen, dannenhero konte ich meine Jalousie gegen ihn nicht unterdrücken, sondern suchte allrehand Gelegenheit / ihm einen heimlichen Tord anzuthun. So lange er in der Wiege lag, hatte er Friede vor mir, als er aber ein wenig erwuchs, und wir Spiel-Cammeraden wurden, da setzte es manchmahl Händel unter uns, wir konten uns nicht allzulange miteinander vertragen. Je älter wir beyde wurden, je mehr nahm der Groll und die Piquanterie zu, die ich gegen ihn in meinem Herzen hegete, und diese verleitete mich auch endlich so weit, daß ich einsmahls einen rechten desperaten Streich spielte, mit dem jungen Prinzen ins Handgemenge gerieth, und ihm mit einem starcken Prügel einen solchen gefährlichen Schlag an den Kopff gab, davon er zur Erden sanck, und ich nicht anders dencken konte, als daß ich ihn todts geschlagen hätte. Ich war damahls etwan 10. Jahr alt, als dieses mit mir vorgieng, ich war aber schon so klug, daß ich mir wohl einbilden konte, daß es nunmehr mit mir nicht gut ablauffen würde. Ich ergriff dannenhero alsobald die Flucht / machte mich aus dem Staube, und suchte die weite Welt, ohneracht ich nicht wuste, wo ich mich hinwenden, und was ich anfangen sollte. So lange ich noch auf der Insel war



war, hielt ich mich vor den Nachstellungen des Hoffes nicht sicher genug zu seyn, ich war also von Herzen froh, als ich, nachdem ich 24. Stunden über Hals über Kopff gelauffen / das Meer erblickte, und zu meinem Glück eben ein Schiff abstoßen wolte, welches nach Galiläa zu seegeln vorgab. Mir golt es gleich viel an welches Ende der Welt ich kommen würde. Ich gab dannenhero dem Schiff-Capitain gute Worte, daß er mich mitnehmen sollte, derselbe war auch so mitleidig, daß er sich erbitten ließ / und mir nicht allein ins Schiff zu steigen erlaubte, sondern sich auch mein Wesen so wohl gefallen ließ, daß er mir Deshalben viele Liebe zuwendete. Ich verwunderte mich über sein Mitleiden und geneigte Bezeugungen um so viel mehr, weil ich nachgehends gewahr wurde, daß er ein solcher Pursesche war, bey denen man sonst wenig Liebe und Erbarmung anzutreffen pflegt. Denn er war ein Caper und See-Räuber, der auf der See herum kreuzte, und mit seiner Bande auf den Raub laurete. Der Mann mochte mercken, daß ich einen hurtigen Kopff, fähiges Ingenium, und sonst gute Qualitäten hatte, die sich zu seiner Profession schickten, dannenhero bekam er täglich mehr Liebe zu mir, und schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß er einen jungen Schnapp-Hahn an mir aufziehen / und ich ihm vielleicht künfftig gute Dienste leisten würde. Ich glaube auch schwerlich, daß ich so bald möchte von ihm gekommen seyn, sondern ich würde ohnfehlbar das Diebs-Handwerck recht auß dem Grunde gelernt, und einmahl einen rechten Haupt- und Ers-Dieb abgegeben haben, wenn mich nicht der Himmel wunderbarlich aus seinen Händen gerettet, und bey Zeiten von dieser infamen Profession befreyet hätte. Denn es fügte sich, daß, als wir wohl ein halb Jahr, auf der See herum geschwermet, und manche schöne Beute gemacht hatten, wir auch endlich unsern Meister über uns bekamen, und uns das Handwerck geleyet wurde. Der Vier-Fürst in Galiläa der König Herodes hatte von uns den größten Schaden erlitten, weshalben er auch einige Schiffe, wieder uns in See schickte, die uns belayren und auf die Fingger klopfen solten. Wir gerietten ihnen auch endlich in die Hände, und ohneracht wir uns hart widersetzten, wurden wir doch übermattet, und alle miteinander als Selaven an den Hoff Herodis gebracht / da denn ein jeder seinen verdienten Lohn bekam. Einigen wurde der Process gemacht, und ihnen das Leben genommen, andere wurden ewig



auf die Galeeren verdammt, ich aber hatte das Glück, daß mich der König meiner Jugend halben vor unschuldig hielt, und die Freyheit schenkte, ja er behielt mich gar an seinem Hoff, und weil er mich meines Alters halben zu keiner schweren Arbeit gebrauchen konnte, so mußte ich indeß einen Küchen-Jungen abgeben, und dem Koch an die Hand gehen. Man fragte mich nach meinem Nahmen/ aber ich wußte selbst nicht wie ich hiesse, es gieng mir wie denen Hurlundern und Findlingen, die mannmahl seltsame Zunahmen bekommen. Ich gab mir dannhero selbst einen Nahmen, und nennete mich Judas von Ischarioth, zum Gedächtniß derjenigen Insul, welche mich zum ersten in ihren Schooß aufgenommen und ernehret hatte.

**BATHSEBA.** Dieser Nahme wird heutiges Tages in der Welt fast vor infam gehalten, und werdet ihr keinen Menschen im Reiche der Lebendigen antreffen, der den Nahmen Judas führet, weil ihr denselben mit einer mechanten Lebens-Art einmahl verdächtig gemacht.

**JUDAS.** Das halte ich vor eine grosse Einfalt von den Leuten, gerade, als wenn ein ehrlicher Kerl nicht einen solchen Namen führen könnte, den ein Schelm oder Spigbube geführt hat. Indes ist mir daran nicht viel gelegen/ und ob ich gleich nicht viel Nahmens-Bettern habe, so wird mirs doch sonst an Brüdern und Schwestern nicht fehlen, die mit mir eines Gelichters sind. Mein Nahme würde mir in der Welt nicht viel Schaden gethan haben/ wenn ich mich nur anders aufgeführt, und demselben keinen Schandfleck angehänget hätte. Man erkundigte sich ferner nach meinem Vaterlande und Herkommen, aber auch davon wußte ich eben so wenig, als diejenigen die sich darnach erkundigten. Gleichwie nun aber alles dieses einen Menschen an und vor sich selbst nicht malhonett machte, also würde auch mir es an dem Hoffe Herodis nichts präjudiciret haben, und ich könnte gleichwohl noch ein braver Kerl in der Welt geworden seyn, wenn ichs darnach gemacht hätte. Geschichte und natürliche Capacité hatte ich darzu, der Kopff war auch schlaue genug, und an Hardiesse fehlte mir es ebenfalls nicht. Mit einem Wort, mein Verstand hätte mich in der Welt hoch genug heben können, wenn mich nur mein verderbter und lasterhafter Wille nicht immer wieder gestürzt hätte. Denn ich muß euch franchement bekennen, daß mich der Teuffel von meiner Kindheit auf beständig in seinen



seinen Stricken geführt, und mich dahin verleitet hat, daß ich meine  
 schöne und herrliche Natur-Gaben jederzeit zur Bosheit und Frevel  
 gemißbrauchet. Die Göttlichen Gerichte äusserten sich demnach schon  
 in meiner Jugend an mir, und gaben mir eine nachdrückliche War-  
 nung, daß wenn ich ferner so fortfahren würde, ein Slave des Sa-  
 tans zu seyn, ich auch künfftig einmahl mit Leib und Seel sein eigen  
 werden würde. Denn es geschah durch die Conniventz des Him-  
 mels, daß der Satan sich einer recht grossen Gewalt über mich anmas-  
 sen durffte; und ich in meinem eilfften Jahre leibhaftig von ihm besessen  
 wurde. Da gerieth ich nun in einen recht bejammerns-würdigen Zu-  
 stand, ich ward ganz rasend und unsinnig, und fieng solche Streiche  
 an, daß man mich an dem Hoffe Herodis selbst nicht mehr leiden wolte,  
 sondern mich fortjagte. Ohngefähr ein halb Jahr währte es, daß ich  
 mich mit diesem gefährlichen Malheur schleppen muste, und in dieser Zeit  
 passirte mir ein Casus, den ich, weil er sehr merckwürdig und mich noch  
 dazu von meinem Elend befreyet hat / nicht vergessen darf. Ich gieng  
 in dieser meiner Tollheit bald hier, bald dorthin, und kam unter andern  
 auch in die bekante Galiläische Stadt Nazareth, so bald ich nur die  
 Thore dieser Stadt betreten hatte, überfiel mich oben ein sehr starcker  
 und hefftiger Paroxismus, ich sahe eine Compagnie kleiner Kinder auf  
 der Gasse miteinander spielen, unter diese wagte ich mich, fügte aber  
 keinem unter denselben das geringste Leid zu, auffer ein einziges war dar-  
 unter, gegen welches ich im Zorn recht hefftig entbrannt wurde,  
 und da mich der böse Geist mit einem recht besondern Erieb forcirte,  
 daß ich demselben Kinde eins anhängen sollte. Ich fieng dannenhero  
 anfangs an, mit demselben zu zanken, hernach auf ihn loßzuschlagen, ich  
 fassete mit den Zähnen nach ihm, wolte es ins Gesicht beißen, kante ihm  
 aber niemahls so nahe kommen, daß ichs hätte beschädigen sollen / bis  
 mirs endlich einmahl glückte, und ich ihm dermassen in die rechte Seite  
 stieß / und mit den Nägeln zerkrachte, daß das Blut darnach gieng,  
 und das Kind zu weinen anfieng. So bald ich mein Muthgen geküh-  
 let, gieng auch bey mir eine Veränderung vor, der Teuffel verließ  
 mich, und fuhr in Gestalt eines tollen Hundes von mir. Ich erfuhr  
 nach dem, daß dieses Kind der Sohn der Jungfrau Maria gewesen,  
 welcher schon damahls vor ein rechtes Wunder-Kind gehalten, nach-  
 gehends aber durch seine Thaten und Wunder noch mehr bekande  
 war.



wurde. Und es kan seyn / daß der Teuffel gewust, daß ihm dieses Kind einmahl grossen Tort anthun und sein Reich zerstören würde, wesßhalb er mich als sein verfluchtes Werkzeug so anspornete, daß ich diesem künftigen Welt-Heylande leid thun mußte. Ich wuste zwar damahls noch nicht, wen ich beleidiget, und wie schwer ich mich deßhalb verßündigt hatte, sondern ich war nur froh, daß ich meines verdrießlichen Gastes loß worden. Ich wendete mich auch, so bald ich meine Sinnen wieder gebrauchen konte, an den Hof Herodis, woselbst man mich aus Mitleiden wieder aufnahm, und ich mich auf allerhand Art zu insinuiren bemühet war. Die Zeit, da ich einen schmutzigen Küchen-Jungen abgeben mußte, währte nicht allzulange, sondern ich erhielt bald andere Bedienungen, und kam endlich bey dem König in solchen Credic, daß er ein besonderes Vertrauen in mich setzte, und mich zu seinem Cammer-Laqueyen machte. Das war nun freylich noch ein grosser Abschlag von dem Posten eines Königlichem Prinzen, in welchem ich ehemals geseßen, indeß war es nicht zu ändern, und ich war froh, daß ichs noch so weit gebracht hatte. Ich würde auch mein Glück an diesem Hofe ohnfehlbar noch besser gefunden haben, wenn mir nicht mein bester Patron gestorben, und der König Herodes, dessen rechter Favorite ich auf die legt wurde, mir zu frühzeitig mit Tode abgangen wäre. Sein Successor, welcher ebenfalis Herodes hieß, behielt mich zwar in seinen Diensten, und ich konte noch ein ganz Jahr bey ihm Brod essen, aber es mochte seyn, daß entweder dieser Herr in meinem Humeur nicht so viel plaisantes als der vorige fand / oder es mochte seinem Naturell überhaupt nicht gelegen fallen, daß er mir zuweilen einen Fehler pardonniren und ein Schelmstückgen zu gute halten sollte. Dannenhero wurden wir gar bald geschiedene Leute, wir konten uns nicht allzulange miteinander vertragen, sondern ich bekam gar bald an ihm einen ungnädigen Herrn, daß er mich von sich jagte, und mein Brod anderswo suchen hieß. Und da hatte nun meine Freude abermahls ein stinckendes Ende, Judas war wieder von neuen ein Freyherr und konte betteln gehen, wo er wolte. Aber diese Profession stund mir nicht an, wesßhalb ich auf andere Mittel in der Welt fortzukommen studiren mußte. Ich hatte auch alsobald einen Einfall, der mir wohl zu statten kam. Ich hatte das Jahr über, da ich in des letzten Herodis Diensten gewesen,

wesen,



wesen, observiret, daß dieser Herodes, und der Jüdische Land-Pflesger Pontius Pilatus, zu Jerusalem / rechte abgefagte Feinde waren, und einander bis dahero bey unterschiedenen Gelegenheiten aufs äufferste touchiret hatten. Dieses brachte mich auf die Gedanken, nach Jerusalem zu gehen, mich bey Pilato zu melden, Herodem sein bey demselben runter zu machen, und mich auf die Art in Pilati Dienste einzuschmeicheln. Es gieng mir auch alles so glücklich von statten / wie ich es gewünschet hatte. Ich kam nach Jerusalem, und kriegte also mein Vaterland zu sehen, ohne daß ich einmahl wußte, daß es mein Vaterland sey. Pilato geschah ein rechter Gefallen, daß er an meiner Person einen Diener bekam / der um die geheimsten Umstände Herodis wußte / und mit ihm in dem Haß wider seinen Todfeind in ein Horn bließ. Er machte mir dannenhero nicht viel Difficultäten, sondern nahm mich ohne Weitläufftigkeit in seine Dienste auf. Je länger ich bey ihm war, je weniger gereuete es ihm, daß er mir einen Zutritt gegönnnet hatte. Denn unsere Humeurs und Passiones stimmten so gut miteinander, daß sich kein besser Paar von Herrn und Knecht zusammen hätte finden können. Denn Pilatus war ein sehr feuriger und wollüstiger Herr / und ich war in diesem Stück auch kein Kost-Verächter, weßhalben ich selber ein recht Vergnügen dran hatte, wenn ich den wollüstigen Begierden meines Herrn eine Carosse machen, und ihm etwa zuweilen eine Maitresse und Coquette zuführen konte, denn es war insgemein mein Schade nicht, und wenn mein Herr seine Lust sattfam gebüßet hatte, so blieb doch noch so viel übrig, daß der Serviteur eine plaizante Nachlese halten konte. Pilatus war ein Mann, der von Intriquen und Finessen Profession machte, und da schlug ich ebenfalls nicht schlimm bey / ich schickte mich perfect gut, die Polzen zu verschleiffen / die er gedrehet hatte, und er konte mit einem Wort aus mir machen was er wolte, daher es denn geschah, daß er mich nicht als einen Laquayen tractirte, sondern ich in der That fast sein Consulente und heimlicher Rath war. Pilatus würde mir sonder Zweifel auch äufferlich mehrern Respect erwiesen und mir einen bessern Titul gegeben haben, wenn er nicht seiner Gemahlin zu gefallen, sich hätte menagiren, und die zu mir tragende Affection, so viel möglich cachiren müssen. Denn diese Frau war mir in den Todt nicht gut, sie konte mich par tout nicht leiden,



Denn mein Humeur und Conduite war ihr ganz zuwider, und ich mochte anfangen was ich wolte, so wars ihr nicht recht. Ehemahls war sie selbst eine lustige und aufgeräumte Dame gewesen, und hatte solche Köpffe wie ich einer war/ gerne um sich leiden mögen/ jeso aber, seit dem sie sich zu Jerusalem aufgehalten, war sie ganz umgekehrt. Eingewisser Jude, mit dem sie täglich umgeng, hatte ihr Humeur ganz umgegossen, daß sie jeso das Ansehen haben wolte, als ob sie der Welt ganz abgestorben und schon allen Heiligen die Füße abgebissen hätte. Vor überflüssiger Gottesfurcht mußte sie auf die legt nicht mehr, auf was Art sie dem Himmel dienen, und ob sie sich der Jüdischen oder Heydnischen Religion gemäß bezeigen sollte.

**BATHSEBA.** A propos, weil ihr jeso ohngefähr einen Religions-Discours aufs Tapet bringet, so muß ich euch doch fragen, was habt denn ihr vor eine Religion gehabt, seyd ihr den Juden oder den Heyden zugethan gewesen. Aus eurer Historie kan ich zwar so viel wohl urth.ilen, daß ihr in eurem Herzen von der Gottesfurcht wenig Fait gemacht, aber äußerlich werdet ihr euch doch zu einer Secte bekandt haben??

**JUDAS.** Diese Frage ist überflüssig, denn ich hatte gar keine Religion, oder höfflicher zu reden, ich hielt es mit allen Religionen, und Derjenige, so mir was zu essen und zu trincken gab/ mit dem war ich einer Religion, mir golt alles gleich viel; dienet ich einem Herrn, der ein Heyde war, so gieng ich mit in die Götzen-Tempel und wohnte dem heydnischen Gottesdienst bey; hatte ich einen Herrn, der ein Jude war, so war ich ein Jude mit, und machte das Jüdische Ceremoniel nach, und also kam ich mit beyden zu rechte. Ich hatte auch von meiner Herrschafft deßhalb nicht die geringste Aufsechtung, denn wenn mich jemand in seine Dienste nahm, so fragte er mich zwar, ob ich ein ehelicher Kert wäre, ob ich ihm treu und redlich dienen wolte, ob ich dieses oder jenes gekernet hätte? Niemahls aber ward ich gefragt, ob ich fromm und Gottsfürchtig sey, oder von was vor einer Religion ich wäre? Und also hatte ich der Religion wegen bis dato noch den wenigsten Kummer, sowohl was das äußerliche Bekantniß als auch die innerliche Observantz derselben anlangte, ihr werdet auch vielleicht bishero in meinem Lebens-Lauff wenig religiöses angetroffen haben, sondern ich lebte sein siederlich, sein lustig in den Tag hinein,  
um



um die Religion mochten sich andre bekümmern. Und eben das war es, was mich bey Claudia Procula, der Gemahlin Pontii Pilati so disrecommandirte, denn weil diese gerne fromme und stille Leute um sich hatte, so konte sie mich desto weniger leiden, und ich hatte jederzeit eine ungnädige Frau an ihr, ja ich glaube, wrenns an ihr gelegen hätte, ich würde beyzeiten die Schippe bekommen haben. Mein Herr Pilatus aber hatte mich desto lieber, und ich müste es sehr groß gemacht haben, wenn ich aus seiner Gnade hätte fallen sollen. Er pardonirte mir alle meine Fehler, und ich hätte mir Zeit Lebens keinen gnädigern Herrn wünschen wollen. Dieses zu beweisen, will ich nur ein einziges Exempel anführen, daraus ihr urtheilen könnet, wie fest ich in der Gnade meines Herrn müsse gefessen haben. Ich spielte einmahls einen Streich, der vielleicht einem andern nicht so ungerochen hingegangen seyn, sondern ihm ohnsehbar das Leben würde gekostet haben. Mein Herr Pilatus wohnete zu Jerusalem in einem Pallast, dessen Hinter-Gebäude ganz nahe an einen gewissen Garten stieß, der sehr wohl angeleget war, und darinne recht unvergleichliche und delicate Früchte anzutreffen waren. Pilatus hatte sich dieser angenehmen Gegend halben, hinten-naus ein schönes Lust-Haus bauen lassen, und pflegte sich den Sommer über gar offte daseibsten aufzuhalten. Unter andern war ein gewisser Baum im Garten, der Pilato vornehmlich in die Augen stach, und zu dessen Früchten er einen ganz besondern Appetit bezeigte, er schickte auch unterschiedenemahl zu dem Besizer dieses Gartens, und ließ ihn ersuchen, daß er ihm vor Geld und gute Worte, von dieser Frucht etwas zukommen lassen möchte. Aber er bekam allemahl eine solche Antwort zurücke, die seinen Appetit am allerwenigsten vergnügte. Pilatus ärgerte sich nicht nur selbst über einen so offtmahls erhaltenen Repuls, sondern auch mir gieng es nahe, daß man dem Appetit meines Herrn nicht Satisfaction thun wolte. Ich flatterte mir dannenhero, keinen geringen Recompense davon zu tragen, wenn ich seinen Affecten eine Carelle machen, und ihm darzu mit List oder Gewalt verhelffen könnte, was er mit Bitten und raisonnablen Offerten nicht hatte erhalten können. Ich sahe mir deshalb die Gelegenheit ab, wie man slylich in diesen Garten kommen könnte, und als ich ein gutes Schlußloch gefunden, wagte ichs darauf, stieg in den Garten hinein, und brach von der Frucht so viel



ab, als mir vor meinen Herrn gnug zu seyn dächte. Ich war auch bereits mit meiner Arbeit fertig, und im Begriff vom Baum herunter zu steigen, und davon zu gehen, als vor der rechten Garten-Thüre ein unvermuthetes Geräusche entstande, und meine Füße desto eifriger machte. Ich konte mich aber so geschwinde doch nicht expediren, daß nicht vorher der Herr des Gartens nebst seiner Frau herbey gekommen, und mich noch auf dem Baum ertappet hätten. Hier ward mir nun zwar Anfangs ein bißgen bange, und ich merckte wohl, daß die Sache nicht allzugut ablauffen würde, doch als ich sahe, daß es allzuviel Prügel setzte, und man mich par force vom Baum herunter haben wolte, so machte ich eine geschwinde Capriole, sprang melnem Kind auf dem Hals, nahm ihm die Holz-Axt, die er in der Hand hatte, weg, und schlug ihn damit dermassen auf den Kopff, daß er wie ein Ochse zu Boden fiel, und sich weder rühren noch regen konte. Die Frau sieng zwar darauf an jämmerlich zu schreyen und zu lamentiren, ich aber machte mich in aller Behendigkeit aus dem Staube, und wünschte nur, daß ich nicht möchte erkandt worden seyn. Allein mein Wunsch war dißmahl vergebens, den andern Tag präsentirte ich meinem Herrn die gestohlnen Früchte bey der Tafel, er genoß auch dieselben mit dem größten Appetit, und verwunderte sich anbey über meine Geschicklichkeit und Hardiesse, als er aber kaum vom Tische aufgestanden, meldete sich diejenige Frau bey ihm an, deren Mann die Früchte zugehöret und den ich gestern erschlagen hatte. Sie verklagte mich deßhalben bey Pilato, als dem obersten Criminal-Richter, gab mich ausdrücklich vor den Thäter an, und verlangte Satisfaktion, theils wegen des Diebstahls, theils wegen des Todtschlags ihres Mannes. Ihr könnet sicherlich glauben, ist Pilatus jemahls en peine gewesen, in einer Sache ein Urtheil zu sprechen, so war ers gewiß jeso, da er dieser Frauen Satisfaktion geben, und doch gleichwohl seinem lieben und getreuen Diener kein Leid zufügen wolte. Er suchte allerhand Juristische Finten und Schlupfflöcher hervor, damit er der Frauen die Augen verkleistern und mich unschuldig machen wolte. Aber die That war gar zu eclat, und ließ sich nicht verleugnen, die Frau war ihm zu klug und hatte einen gar zu schlauern Advocaten, dannenhero wolte mir Favor Judicis dißmahl nichts helfen, und ich würde ohnsehlbar meinen Kopff haben hergeben müssen, wenn sich nicht Pilatus noch zu meinem Glück auf einen krumen Streich besane



besonnen hätte, der meine Sache wieder gerade machte, und einen gültlichen Vergleich zuwege brachte. Er ließ meine Anklägerin ins geheim vor sich fodern/ und stellte ihr vor, weil sie doch nun einmahl ihren Mann auf eine fatale Art verlohren, und sie doch ohnfehlbar wieder heyrathen würde, ob es nicht Sache wäre, daß sie mit mir einen Vertrag aufrichtete, und mich zu ihrem künfftigen Manne annehme, es könne ihr doch ohnedem keine andere Satisfaction als mit meinem Tode gegeben werden, was ihr denn mit einer Hand voll Bluts gedienet sey, ob es nicht besser wäre, daß sie sich mit mir verheyrathete, und also die Stelle desjenigen wieder ersetzte, den sie verlohren hätte. Er vor seine Person wolle ihr künfftig alle Gnade wiederfahren lassen, und sie solle von dieser Mariage mehr Avantage haben, als wenn sie durch eine unzeitige Nachgier meinen Todt befördern hülffe.

**BATHSEBA.** Ja, ja, so machens zuweilen grosse Herren, sie können ihren Bedienten wohl durchhelffen, es geschehe auch auf was vor Art es wolle, zumahl weans solche Pursche sind, wie ihr, die sich so fein aufs Fuchschwänzen verstellen. Wie mancher pranget nicht heutiges Tages mit einem Hof-Nachts-Titul/ der ehemahls einen Schupuzer-Jungen agiret hat, und wohl nimmermehr einen solchen Character würde erlangt haben, wenn er sich nicht manchmahl von seinem Herrn zu verdächtigen Diensten hätte gebrauchen lassen. Allerdings auch das Frauenzimmer hat es bey solchen Leuten nicht schlim/ denn wenn sie zuweilen eine hübsche Haushälterin haben/ und sie lange gnug bey ihnen ausgehalten/ oder sie selbige wohl gar als eine Maitresse und Concubine gebraucht, so sehen sie schon zu, wie sie sie mit Ehren an Mann bringen, der hernach zu ihren Kindern Vater heissen, und an statt des Braut-schazes mit einer Bedienung vorlieb nehmen muß. Aber die Dinge gehen uns nichts an, was sagte denn die Frau zu Pilati Vorschlag?

**JUDAS.** Die gute Frau, was sollte sie gesagt haben, ein einfältig Weib ist ja bald zu übertölpeln, sie sahe wohl/ daß in Pilati Gerichts-Stube das Recht gar dünne gesäet war, und mit Force nicht viel zu erhalten seyn würde; ehe sie sich nun Pilatum zum Feinde machen wolte, und weil ich ohnedem kein heßlicher Kerl war / und sie noch dazu von Pilato solche gute Promessen erhielt, so ließ sie sich endlich den Vorschlag gefallen, und bath zu unsrer Verbindung Anstalt zu machen.

**BATHSEBA.** Diese Frau muß auch wahrhafftig wenig Tendresse vor ihren erschlagenen Mann übrig gehabt haben, weil sie sich





resolviren können, den Mörder und Todtschläger desselben zu heyrathen. Ich glaube, manch Frauenzimmer solte wohl lieber Zeit Lebens Wittwe geblieben seyn, als denjenigen an ihrer Seite liegen lassen, der seine Hände in dem Blute ihres vorigen Mannes gefärbet hätte. Und wie gefiel denn euch die von Pilato projectirte Mariage, saget ihr denn Ja darzu, und habt ihr euch nicht gefurcht, in dem Ehe-Bette desjenigen zu schlaffen, den eure Hände kurz vorher ins Reich der Todten verschicket hatten? Ich solte meynen, das böse Gewissen würde euch keine Nacht Ruhe gelassen haben.

**JUDAS.** Ha, wenn mich sonst nichts in meiner Ruhe gestöhret hätte/ deswegen würde ich mir nicht die geringste Sorge gemachet haben. Ich hatte wohl so viel Courage, mich mit Geistern und Gespenstern herum zu schlagen, und also solte mich auch ein nichtswürdiger Schatten nicht erschrecken haben. So bald mir nur Pilatus das erste Wort davon sagte, gab ich alsobald meinen Handschlag von mir, und ward also ein Ehemann, ehe ich michs versah. Die Braut zwar, die mir Pilatus ausersehen, stund mir nicht allerdings wohl an, denn sie war mir schon ein bißgen zu runglich, und ich würde ihr schwerlich Farbe gehalten haben. Aber was hazard ret man nicht/ sein Leben zu erhalten/ und ich hielt es gleichwol vor besser, bey einem alten Weibe im Bette zu liegen, als meinen jungen fetten Hals auf den Block hinzustrecken, drum machte ich nicht viel Difficultäten, mein Consens war gleich da, und wir wurden alsobald ein Paar, und konten auf die Art die Process-Sporteln zur Hochzeit employren. Aber leider, unser Ehestand währte nicht länger als einen halben Tag und eine Nacht, denn ich erfuhr in der ersten Nacht, da ich mit meiner Braut zu Bette gieng, etwas, davor ich nicht nur von Herren erschreckt, sondern darüber ihr euch auch selbst entsetzen werdet. Es war kaum die Morgen-Röthe angebrochen, als meine Braut bereits erwachte, und weil ich noch in guter Ruhe schliefte, mich desto genauer betrachtete. Es hatte sich eben gefüget, daß mir die Brust offen gestanden, und sie an mir dasjenige Geburths-Maal eines Salgens, unter der linken Brust, gewahr worden/ welches ehemahls dasjenige Kind gehabt, das sie bald nach der Geburth ins Wasser geworffen hatte. Ohnerachtet sie nun zwar bishero nichts weniger vermuthet / als daß dieses Kind noch am Leben seyn solte, so kam ihr doch dieser Umstand allzubedencklich vor, und weil sich noch darzu ein hefftiger Kummer in  
ihrer



ihrer Seelen einfand, so konte sie kaum erwarten, bis ich erwachte / da sie mir denn ihre Gedancken entdeckte, und mich um unterschiedene Umstände meiner Kindheit und Jugend befragte. Ich befragte ihr so viel ich davon wuste, und nach langen conferiren trafen endlich alle Umstände mit ihren Muthmassungen so genau überein, daß wir endlich keinen andern Schluß machen konten, sondern beyderseits durch einen innerlichen Trieb übersühret wurden / sie müßte niemand anders, als meine leibliche Mutter Ciboria, und ihr voriger Mann; den ich ermordet, und dessen Nahrung bishero so gesegnet worden, daß er sich eigne Güter kaufen können, mein leiblicher Vater Ruben gewesen seyn. Ich gestehe es, es war sonst was sehr rares bey mir, wenn ich vor einer Sünde hätte erschrecken, oder mir deshalb bange werden sollen, aber das kan ich nicht läugnen, die Dinge, die ich jetzt erfuhr, die waren mir zu abominabel, einen Vater todt geschlagen, seine leibliche Mutter gehetrathet und mit derselben Blutschande getrieben zu haben, dazu war mein Gewissen doch noch zu enge, ich hatte deshalb weder Tag noch Nacht Ruhe, und ich mußte mich von den Vorwürffen meines eignen Fleisches und Blutes quälen und martern lassen. Nunmehr fing ich erst an, mein bisheriges ruchloses und Sündenvolles Leben zu betrachten, und demselben besser nachzudencken, ich fand auch in demselben solche entsetzliche Thaten enthalten, daß ich mich darüber nicht zufrieden geben konte, und es nicht viel fehlte, daß ich nicht damals schon aus Desperation den Strick ergriffen, und mir die Kehle zugeschnüret hätte. Aber die Güte des Himmels wolte mich damals noch nicht so schrecklich fällen; sondern noch Frist zur Buße lassen, daß ich mich bekehren konte. Der Anfang und der Vorsatz dazu war auch ganz ohne Tadel, ich empfand eine innigliche Reue und Betrübniß über meiner bishero geführten Lebens-Lauff; und faßete das feste Propos, künftig von solchen Frevelthaten abzustehen. In dieser Absicht quittirte ich auch die Dienste Pirati, und so ungerne er mich auch von sich ließ, mußte er mir doch endlich meine Dimission geben. Hierauf suchte ich einen andern Herrn, und zwar einen solchen, von dem ich versichert war, daß ich an demselben ein vollkommeneres Muster und Vorbild eines heiligen und unsträflichen Lebens-Wandels antreffen würde. Dieser war nun niemand anders, als der Sohn Maria, der bereits in seiner Kindheit, wie ihr vernommen, einen Teuffel von mir ausgetrieben, der aber nunmehr erwachsen, und allenthalben vor den Messias und Heiland

der



der Welt ausgeruffen wurde. Von diesem hatte ich gehöret, daß er sich unterchiedene Jünger zulege, und mit denselben als ein Vater mit seinen Kindern umgienge. In dessen Dienste wünschte ich zu treten, und war dannenhero äusserst bemühet, seinen Aufenthalt aufzuforchen. Zu meinem Glücke, kam er in kurzen darauff selbst nach Jerusalem / da ich mich denn bey ihm meldete, und meine Dienste anboth. Der gute Herr sahe mir ins Herz, und mochte dannenhero wohl mercken, wie es in demselben beschaffen sey, und daß mein guter Vorsatz nur eine fliegende Hise und ein Übergang wäre, dennoch aber, um an meinem Wohlstande nichts zu versäumen, und nicht das Ansehen zu haben, als ob er mir an meines Bekehrung hinderlich fallen wolte, nahm er mich an / und machte mich zu einem Mit-Gliede desjenigen Collegii, welches aus 12. Personen bestand, und das Apostolische Collegium genennet wurde. Ich bekam auch in demselben eine Charge, die sich vor mich vortrefflich wohl schickte. Denn weil ich ihm gesaget, daß ich mich bißhero in Pilati Diensten gehalten, daselbst auch mit Rechnungen, mit Ein- und Ausgaben zu thun gehabt hatte, so trug er mir jeko eben eine solche Verrichtung auf / er vertraute mir den Beutel und die Geld-Casse an / ich mußte Rechnung über die Einnahme derer Gelder führen, die uns zuweilen von gutherzigen Leuten mitgetheilet wurden, dabey hatte ich auch über die Ausgaben zu disponiren, und mußte anschaffen und einkauffen, was zu unserm Unterhalt nöthig war. Und ich halte davor, daß mir unser Meister mit allem Fleiß und grossen Vorbedacht diese Bedienung aufgetragen, weil er mich dabey am besten prüffen können / ob ich treu und redlich hauffhalten, oder ob ich etwa Pech an den Fingern haben, und zuweilen ein unrechter Pfennig kleben bleiben würde. Ein paar Jahr hintereinander führte ich mich auf, wie einem treuen und gewissenhaften Diener und Jünger eines so liebreichen Herrn zuhame, und ach wolte der Himmel, daß ich beständig den solchen Gedanken geblieben wäre! Aber mein Sinn änderte sich gar bald, es stund mir in die Länge nicht an, daß ich immer ein solch povres und mühsames Leben führen, und nebst meinem Meister und Colleggen nur von der Gnade und Generosité anderer dependiren solte. Es kam mir dannenhero der Appetit an, vor mich selber ein Stücke Geld zu haben, das ich zu meinen Extra-Ausgaben employren, und wenn gleich meine übrige Colleggen Noth litten und Miseriam schmelzten, dennoch ich mir was zu gute davon thun könnte. Weil ich nun aber keinen honetteren Weg

und



und Mittel zu einem Capital zu kommen, vor mir sahe, und zudem auch, vermöge unserer Ordens-Regula, keiner unter uns was eigenes vor sich besitzen/ sondern wir alles gemein haben musten, so musste auch ich mein Vorhaben gang caché halten, ich practicirte alles heimlich, ich legte mich auf Diebs-Griffe/ und war ich nur erst einmahl ein einfacher Schelm, so ward ich auch bald ein doppelter/ und mit der Zeit ein zehnfacher. Hatte ich erst einmahl gestohlen, das andremahl wagte ichs desto kühner, und auf die letzte konte ichs nicht mehr lassen. Zum ersten griff ich unsere gemeine Casse an, schlug bald hier bald dar einen Pfennig oder Groschen unter den Schwanz, und machte mir davon einen guten Ruth. Es setzte aber hiebey biß dato noch gar zu kleine Brocken, drum musste ich auf einen andern Fond bedacht seyn, ich legte mir dannenhero eine falsche Kreide zu, und machte falsche Rechnungen. Von demjenigen/ was ich einnahm, schrieb ich allemahl nur die Helffte an, und von dem, was ich ausgab, und auf Befehl des Meisters unter die Armen austheilte, schrieb ich doppelt an, das übrige steckte ich in meine Diebs-Tasche/ und bekam mit der Zeit ein ziemlich Capital, damit ich denn wucherte/ so gut ich konte, und manchen ansehnlichen Profit machte. Insonderheit suchte ich bey denen reichsten Juden und Wechslern Bekandschaft, trunck mit ihnen Brüderschaft, bey welcher Gelegenheit ich denn von ihnen das Schachern lernete, und auch sonst meine Avantage hatte. Diese Kerl wurden auch durch mich so kühne, daß sie sich gar in den Vorhoff des Tempels wagten, ihre Wechsel-Tische daselbst aufschlugen, und währendes Gottesdiensts ihre Schacherey und Wucherey trieben. Und ich gesteh es, es gieng mir recht nahe, als einmahls unser Rabbi so eyfrig über sie ward, ihre Wechsel-Tische umstieß, und sie mit Geißeln und Peitschen zum Tempel herausjagen ließ. Hätte ich mir dieses verimuthet, ich würde meinen lieben Cammeraden und Duxbrüdern beyzeiten Wind davon gegeben, und sie vor Schaden gewarnet haben.

**BATHSEBA.** Ja freylich, ein Schelm läst den andern nicht gerne stecken, und ich glaube, daß keine Leute einander getreuer sind als Schelme und Diebe. Ihr möcht mir wohl ein rechter Erbschelm gewesen seyn, und unter diesem Prædicat hat euch auch die Welt kennen gelernt. Wie man denn heutiges Tages im Reich der Lebendigen ein gewisses Buch findet, welches euch zu Ehren den Titul führet: Judas der Erbschelm. Es hat solches ein aufgeräumter Kopff unter denen Jesuiten ver-

V.

A A A

fertie





fertiget, und zugleich am Ende eine Leichen-Predigt angehänget, darinne euer Lob ungemein heraus gestrichen wird.

**JUDAS.** Wenn gleich sonst insgemein die Leichen-Predigten Lügen-Predigten genennet worden, so halte ich davor, daß diese Leichens-Predigt nicht mit unter die Classe gehören, sondern viele Wahrheiten darinne anzutreffen seyn werden. Der Pfaffe kan meine Schelmstücke nicht deutlich genug aufgedeckt haben, ich habe es doch viel schlimmer gemacht, es müste denn seyn, daß er selber einen Judas-Bart gehabt, und unter meinem Nahmen seinen eignen Lebens-Lauff beschrieben hat.

**BATHSEBA.** Weil ihr jeko eures Barts gedenckt, so muß ich euch doch en passant fragen: Ist denn wahr, daß ihr einen langen Feuer-rothen Bart gehabt? Zum wenigsten stehet die Welt heutiges Tages in der Persuasion, und man mag ein Portrait von eurer vornehmen Person antreffen wo man will, so werdet ihr euch allemahl mit einem Fuchs-rothen Bart darauf prazentiren. Und eben dadurch sind die rothen Haare heutiges Tages in solchen übeln Credit, daß derjenige, der einen rothen Kopff oder rothen Bart hat, sich von der Welt wenig Grace und Vertrauen zu versprechen hat, weil man solche Leute insgemein vor falsche, heimtückische und untreue Leute zu halten pflegt. Manns-Personen haben in diesem Stück noch einen Vortheil, daß sie den Fuchs unter die Perücke stecken und den Bart sein ofte können abschere lassen. Das arme Frauenzimmer aber ist desto übler dran, wenn die eine rothe Sackel auf dem Kopffe tragen, die läßt sich nicht leicht verbergen, sie mögen die Haare mit Puder und Pomade bekleistern, oder sich Tag und Nacht mit bleernen Kämmen striegeln, es hilft doch so viel nicht, daß nicht der Rothfuchs allenthalben durchschühern solte. Ich weiß, manche würde ihr halb Vermögen dran wagen, wenn sie nicht mehr Rothkopf heissen dürfte.

**JUDAS.** Eben als wenn die Schelmercy und Lücke in den rothen Haaren steckt, oder als wenn ein dicke Schyrarskopff nicht auch ein Schelm von könnte, oder eine Blondine alle Ehelichkeit mit Löffeln gefressen hätte. Was thut die liebe Präsumtion nicht, zumahl wenn sie bey abergläubischen Leuten einmahl eingewurzelt ist. Aber wer muß doch den Leuten weiß gemachet haben, daß ich einen rothen Bart gehabt hätte, so viel ich mich besinnen kan, habe ich mein Lebtag kein roth Haar auf meinem Leibe getragen, und mein Bart sahe wohl so ehrwürdig aus, als des Apostels Petri seiner. Der Mahler, der mir zuerst einen rothen Bart angepinselt, muß mich entweder nur bey Mondenschein gesehen haben,  
oder



oder ein trefflicher Liebhaber von der rothen Farbe gewesen seyn. Wenn ich bey meinen Lebzeiten einen Mahler über solcher Arbeit angetroffen hätte/ der mir meinen Bart schimpffieret, ich würde ihm eine derbe Maulschelle gegeben, und ihm mit dem Pinsel aufs Ingenium getippet haben. Allein wer weiß das nicht, Mahler und Poëten nehmen sich insgemein mehr Freyheit raus als ihnen zukommt, was ihrer närrischen Phantasie zuerst einfällt, das bringen sie zu Pappier, es mag sich schicken und reimem oder nicht. Und so absurd es ist, wenn mancher Mahler die Belagerung der Stadt Jerusaleum abschildert/ und dabey Stücken auf die Wälle pflancket, oder aber, wenn man den Messiam, als er auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa gewesen, mit Hand-Manchetten mahlet, und einen grossen Korbdegen an die Seite hänget, eben so sehr würde ich mich moquieren, wenn ich mein Portrait mit einem rothen Bart einmahl zu Gesichte kriegen solte, denn es ist nichts dran, und eben so wenig wahr/ als daß Moses 2. Hörner gehabt. Aber/ ich besinne mich bereits vor diesen einmahl mit jemand davon gesprochen zu haben, der mir die Gelegenheit entdeckte, warum mich die Welt vor einen Rothbart halte. Nemlich die leichtgläubigen Deutschen haben diese Fabel zum ersten aufs Tapet gebracht, sie haben meinen Nahmen verkehret, und Ischarioth soll bey ihnen so viel heissen, als: Ist gar roth. Daraus ist die Meynung entstanden, ich hätte einen rothen Bart gehabt. Aber mein Bart mag roth oder blichblau gewesen seyn, ich muß eilen, daß ich mit meiner Historie zu Ende komme. An List, Finessen und Betrügereyen war ich einem rothen Fuchs nicht viel unähnlich/ und das mit wuste ich trefflich wohl zurechte zu kommen/ und übertraf darinnen den besten Mauschel. Ich spielte anbey meine Intriguen so heimlich und behutsam/ daß mir keiner von meinen Collegen in die Charte tuckten und hinter meine Streiche kommen konnte. So cache und listig ich nun aber meine Dinge spielte/ so war es doch nicht möglich, daß ich sie vor den allwissenden Augen meines Herrn und Meisters hätte vertuschen können/ sondern dieser merckte alles/ was ich vorhatte/ und hätte zwar wohl Raïson gehabt/ mich deshalb öffentlich vor unsern ganzen Collegio zu prostituiren, und mich alsdenn/ als einen ungerechten Haushalter davon zu jagen/ aber er thats doch nicht/ er gab mir nur ins besondere treusliche Warnungen/ und vermahnete mich von solchen Dingen abzusehen/ und meine Seele zu retten. Aber alle diese wohlgemeinte Warnungen giengen bey mir ganz Fruchtlos ab/ die Bosheit war in meinem Herzen zu tief eingewurzelt/ der Selts-Tuffel hatte mich besessen/ und verführte mich dannenhero von einer Ungerechtigkeit zu der andern/ von einer Bosheit zu der andern. Ja er verleitete mich endlich gar so weit/ daß ich auf die lezt um etlicher Groschen willen noch einmahl meinen Vater todtschlagen hätte/ und ich also kein Bedencken trug/ mich an der geheiligten Person meines Herrn und Meisters selbst zu vergeiffen/ und



Ihn um 30. Silberlinge/ welches ohngefähr 24. Gulden auftragen mag/ seinen größten Feinden zu verrathen/ und mit einem falschen Kuß in ihre Hände zu liefern. Dieses verfluchte Blut/ Geld/ war zwar in einer kurzen Zeit und mit weniger Mühe verdient/ aber ich zog mir dadurch eine desto größere Verantwortung auf den Hals. Eine so angenehme Lust und Weide es vorher meinen Augen war/ als ich die Silberlinge in meinem Beutel zehlen/ und mein Capital vermehret sehen konnte/ ein so empfindlicher Schmerz überfiel mich dagegen/ als ich nunmehr meine begangene Schand That reiffer überlegte/ und mich ein jeder Pfennig auf der Seele zu brennen anfieng. Ich gedachte mir Ruhe zu schaffen/ und lieff dannhero hin/ schaffte das verdammte Geld von mir und warff es in den Tempel/ aber auch damit wolte sich meine geängstete Seele nicht befriedigen lassen/ das Raas meiner überhäufften Sünden war zu voll/ drum mußte es nothwendig einmahl überlaufen/ das Gewissen hatte lange genug geschlafen/ nunmehr aber wachte es auf/ und setzte mir deomassen scharff zu/ daß mir auch nicht ein Tröpfgen Gnade und Trost übrig blieb/ sondern ich in eine völlige Verzweiflung gerieth/ und mir mein Leben mit einem Strick verkürzete. Der kleine Wald/ welcher nicht weit von Jerusalem vor dem Fisch/Thore lieget/ und wo der Bach Kidron durchfließet/ das war der Ort/ wo ich mein lasterhaftes Leben endigte/ ich nahm den Gürtel welchen ich um den Leib trug/ band ihn an einen Baum/ und schnürte mir damit die Kehle zu. So schrecklich nun mein Ende an sich selbst gewesen/ ein so entsetzlicher Anblick und Prospect muß es auch gewesen seyn/ als/ so bald nur das Herz im Blute ersticket/ alsobald mein dicker Ranzgen mitten von einander geborsten/ und das Eingeweide alle mit einander auf die Erden gefallen ist/ welches auch/ da es zu faulen angefangen/ dersmassen gestunken/ daß eine lange Zeit kein Mensch vor Gestand in dieser Gegend hat bleiben können.

BATHSEBA. Ich glaube ihr habt den Gestand auch hieher mit ins Reich der Todten gebracht/ ich habe mich schon längst nach einer Priele Schnupf/ Toback umgesehen/ weil mir zuweilen kein allzu angenehmer Geruch in die Nase gestogen/ ich habe aber nicht gewußt/ daß ihr das stinkende Nas send/ welches die Luft so parfumiret/ oder wolt ich sagen/ inscirt hat. Pfuy/ daß ich einen so heßlichen Nachbar bekommen/ geht/ packet euch/ und komit mir nicht so nahe/ sonst wird mir übel/ und ich muß ins Reich der Lebendigen nach Spener zpelliren.

JUDAS. Komit euch der Stand jeso erst in die Nase/ und habt schon so lange mit mir geredet/ und nichts gerochen. Ich hätte vielmehr Ursach/ mich über euch zu beschweren/ indem ihr wahrhaftig nicht nach Ambra und Zibeth riechet/ sondern es ist mir die ganze Zeit nicht anders zu muthe gewesen/ als ob mich eine gang Roppel geile Döcke umgeben gehabt/ ich hätte mir aber nichts weniger vermuthet/ als daß ich bey der unzüchtigen Bathseba eine solche Balsam/ Büchse suchen müste. Allein ich sehe wohl/ unsere Entrevue wird sich nicht viel höflicher endigen/ als sie sich angefangen/ darum will ich zum ersten meinen Abtritt nehmen/ denn ich bin eurer Conversation satt.

BATHSEBA. Und ich werde mich über euren Abschied nicht sonderlich grämen/ ihr habt eure Dimission.

JUDAS. Votre Serviteur tres humble.

BATHSEBA. Eure Dienste sind mir nicht allzu angenehm/ ihr könnt sie jemand anders anbieten.



Nov 128 1  
S

ULB Halle  
008 860 394

3









durch unsern exemplarischen Wandel un-  
 um, daß es aus einer Zöllner- und Sün-  
 gewesen/ nunmehr ein Bet-Haus worden.  
 stellte sich auch bey uns so reichlich ein, daß  
 endlich einer nach dem andern unser Leben  
 Und weil die remarquablesten Puncte  
 Ende nehmen, so soll auch der Schluß  
 chet seyn.



5  
 Vertraute

CONFERENCE

Derer Einwohner

im

Reiche der Todten

über ihre im

Reiche der Lebendigen

gehabte Fata und Zufälle/

Sünste Zusammenkunft

Zwischen

BATHSEBA

Des Weibes Uriæ, und nachmahliger renommirtester  
 Gemahlin Davids,

und

JUDAS ISCHARIOTH,  
 genant der Verräther.

FRANKFURT und LEIPZIG, 1723t